

Dimensionen biblischer Relevanz



Befunde einer empirischen Befragung zur gesellschaftlichen Verbreitung und Nutzung der Bibel in Deutschland 2022

Prof. Dr. Alexander Deeg | Prof. Dr. Gert Pickel |
Yvonne Jaeckel | Anika Mélix

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	2
2	Stand der Forschung und Projektziele	7
3	Projektinformationen	9
3.1	Struktur des Projekts	9
3.2	Datenbasis	11
4	Erste Ergebnisse.....	13
4.1	Verbreitung der Bibel und ihrer medialen Formate in Deutschland.....	13
4.2	Gebrauch der Bibel in Deutschland	20
4.3	Einstellungen zur Bibel.....	24
4.3.1	Allgemeines Interesse an der Bibel.....	24
4.3.2	Die Bibel und ihre religiöse Bedeutung.....	24
4.3.3	Umgang und Verstehen	27
4.3.4	Gesellschaftliche Bedeutung der Bibel	28
4.3.5	Typisierung von Bibellesenden nach Lesehäufigkeit.....	28
4.4	Bibel und Gottesdienst	33
5	Zusammenfassung.....	36
6	Literatur	37

1 EINLEITUNG

Die mediale Berichterstattung im Kontext der kirchlichen Hochfeste zeigt in besonderer Weise, wie die beiden größten Kirchen in Deutschland (die römisch-katholische Kirche und die evangelischen Landeskirchen) wahrgenommen werden: als Institutionen in der Krise, die mit deutlich sinkenden Mitgliedszahlen umgehen müssen.¹ Sie haben derzeit zwar noch überraschend viel Geld zur Verfügung müssen aber zukünftig auch hier mit deutlich sinkenden Summen rechnen.² Die Berichte über die Statistiken des Niedergangs verbinden sich mit den Wahrnehmungen der Missbrauchsverbrechen in den Kirchen, die um 2009 einen ersten Höhepunkt erreichen und seit ca. 2018 beinahe kontinuierlich die Berichterstattung und die Kommentare bestimmen.³ Die Wahrnehmung der Kirche als Kirche in der (formalen und inhaltlichen) Krise ist bestimmend. Demgegenüber treten thematische Auseinandersetzungen, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder die Diskussion bestimmten (man denke an die Entdeckung der Qumran-Rollen und die Frage nach dem Bild des historischen Jesus, an die immer wieder virulenten Diskussionen um die Auferstehung Jesu und deren Deutung – zuletzt im Kontext der Thesen Gerd Lüdemanns 1998), erkennbar in den Hintergrund. Damit spielen auch die Bibel und der Umgang mit ihr kaum eine Rolle in den Medien.

Dieses Bild von der medialen Landschaft muss allerdings insofern korrigiert werden, als die Bibel an markanten Punkten dennoch in den Medien erscheint. Lediglich exemplarisch sei auf drei Aspekte hingewiesen:

(1) Im Juni 2020 ging ein Foto um die Welt, das den damals noch amtierenden US-Präsidenten Donald Trump vor der St. John's Church in Washington zeigt, wie er eine Bibel in der rechten Hand nach oben hält. Der Journalist Johannes Schneider kommentiert diese Geste mit den Worten: „Donald Trump hält die Bibel hoch, anstatt in ihr zu lesen. So macht es ein Messias, der glaubt, ihre Geschichte fortschreiben zu dürfen.“⁴ In dem Artikel beleuchtet Schneider die Rolle, die die Bibel als Symbol (jenseits ihrer konkreten Inhalte) für evangelikale Christ:innen in den USA spielt – und es stellt sich die Frage, inwiefern das Symbol des Buches auch bei uns eine vergleichbare Rolle spielen könnte.

Das Foto Trumps kann als ikonische Verdichtung gesehen werden für die Bedeutung der Bibel als Symbol religiöser Legitimation von Macht. Aber auch inhaltlich reagieren Medien hierzulande, wenn die Bibel auf politische Weise gebraucht wird. So wurde etwa Wladimir Putins Zitat aus dem Johannesevangelium („Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt ...“) bei einer Rede

¹ Der vorliegende Text ist ein Produkt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes „Multiple Bibelverwendung in der spätmodernen Gesellschaft – Einstellungen zur Bibel und Gebrauch der Bibel sowie ihrer medialen und kulturellen Derivate“. Der DFG ist für die Förderung zu danken. Die Verantwortung für diesen Text liegt alleine bei den Autor:innen. Der Text verwendet inklusive Sprache.

² Vgl. dazu nur die Meldung auf tagesschau.de vom Karsamstag, 8.4.2023, in der von den gegenüber 2021 in 2022 erneut gestiegenen Kirchensteuereinnahmen berichtet, gleichzeitig aber betont wird, dass ein deutlicher „Rückgang der Kirchensteuereinnahmen“ erwartet werde; vgl. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/kirchensteuer-studie-2022-101.html> [08.04.2023]. Um Weihnachten 2022 prognostizierten zahlreiche Medien deutlich niedrigere Besucher:innenzahlen zu den Gottesdiensten, was sich im Nachhinein allerdings als keineswegs flächendeckende Entwicklung herausstellte. Vgl. nur die Frankfurter Rundschau mit ihrem Titel: „Leere an Weihnachten – verdiente Quittung für die Alte-Männer-Kirche“, vgl. <https://www.fr.de/meinung/kommentare/kirche-weihnachten-leer-katholiken-quittung-messe-feiertage-91993827.html> vom 26.12.2022 [08.04.2023].

³ Vgl. nur die Google-Statistik zu den Themen „Missbrauch und Kirche“: <https://trends.google.de/trends/explore?date=all&geo=DE&q=missbrauch%20kirche&hl=de> [08.04.2023].

⁴ https://www.zeit.de/kultur/2020-06/donald-trump-bibel-foto-usa-proteste-polizeigewalt-george-floyd?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F [08.04.2023].

rund ein Monat nach dem Beginn des Angriffskriegs auf die Ukraine im Moskauer Luzhniki-Stadion vielfach rezipiert und kritisch kommentiert.⁵

(2) Die innerkirchliche Diskussion um die Bedeutung der Bibel in der Gegenwart fokussiert sich immer wieder auf Themen wie Sexualethik, die Frage nach dem Umgang mit Homosexualität bzw. mit Trans*-Identitäten. Gelegentlich werden diese Fragen medial aufgegriffen, vor allem dann, wenn sie sich mit Fällen verbinden, die einen gewissen Skandalwert beinhalten – wie im Fall des vor Gericht angeklagten Bremer Pastors Olaf Latzel.⁶

(3) Im Kontext der Corona-Krise⁷ hätte man vielleicht einen stärkeren Bezug auf die Bibel erwartet. Allerdings vermissten Viele wahrnehmbare kirchliche Deutungen; gelegentlich leisteten Journalist:innen vor allem in der Zeit des Osterfestes im ersten Lockdown 2020 selbst Deutungshilfen unter Zuhilfenahme biblischer Texte.⁸

Diesen eher geringen Spuren einer medialen Wahrnehmung des Bibelgebrauchs steht mindestens ein anderes Phänomen gegenüber: Der Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ der Schwestern Johanna Haberer und Sabine Rückert, in dem die beiden nichts anderes tun, als Kapitel für Kapitel über die Bibel zu reden, erreicht rund eine halbe Millionen Hörer:innen (Haberer 2021) – und lässt fragen, ob und inwiefern die Bibel auch für Menschen interessant sein könnte, die diese bislang nicht gelesen haben.

Die Wahrnehmung einer Kirche in der Krise prägt nicht nur die mediale Berichterstattung und Kommentierung und die innerkirchlichen Diskussionen, sondern auch das Denken und Forschen im Bereich der Praktischen Theologie. Kirchentheoretische Reflexionen sowie Wahrnehmungen kirchlicher Transformation prägen die Forschungslandschaft – auch mit empirischen Studien. Demgegenüber wird weit seltener nach konkreten Praktiken des Glaubens gefragt – am ehesten kommen dabei noch die Gottesdienste in den Blick (als öffentliche Repräsentationen des Christentums), in zweiter Linie auch das Gebet, zu dem es in den vergangenen Jahren einige Studien gab. Die Bibel sowie der Umgang mit ihr spielt in der Forschung – mit einigen Ausnahmen, auf die unten verwiesen werden wird – kaum eine Rolle.

Vor allem fünf Felder erscheinen uns relevant, in denen gegenwärtig über die Bibel diskutiert wird – und in denen sich zugleich das Fehlen einer grundlegenden empirischen Forschung zu Bibelgebrauch und Bibelverständnis zeigt.

(1) In den vergangenen Jahren wurden gleich zwei neue evangelische *Bibelübersetzungen* auf den Markt gebracht: Im Kontext des Reformationsjubiläums 2017 wurde vom Rat der EKD die revidierte Fassung der „Lutherbibel“ herausgegeben; im Jahr 2021 dann, verantwortet von der „Deutschen Bibelgesellschaft“, die vollständige Ausgabe der sogenannten „Basisbibel“, die seit 2006 in Teilausgaben veröffentlicht wurde und von den Verantwortlichen als „die Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert“ bezeichnet wird.⁹ Beide Ausgaben werden kostenfrei auch im Internet und durch Bibel-Apps zur Verfügung gestellt. Die Frage danach, wie diese neuen Bibelausgaben rezipiert werden und

⁵ Vgl. nur <https://www.merkur.de/politik/ukraine-krieg-selenskyj-putin-russland-kirche-religion-bibel-hoelle-video-ansprache-warum-91424803.html> [08.04.2023].

⁶ Der Spiegel veröffentlichte am 9.5.2022 einen Artikel mit der Überschrift: „Das Bibelverständnis des Olaf Latzel“: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/bremen-pastor-wegen-aussagen-zu-homosexuellen-vor-gericht-das-bibelverstaendnis-des-olaf-latzel-a-44d88411-cbba-490d-ba2b-c77ec123e49b> [08.04.2023].

⁷ Vgl. zu Deutungen in Predigten in dieser Zeit grundlegend Deeg 2022.

⁸ Vgl. dazu <https://www.pro-medienmagazin.de/zeitungen-finden-in-coronakrise-parallelen-zu-bibel-berichten/> [08.04.2023].

⁹ Vgl. <https://www.die-bibel.de/bibeln/unsere-uebersetzungen/basisbibel/> [08.04.2023].

welche Rolle die digital verfügbaren Ausgaben gegenüber den Buchversionen (in unterschiedlichen Alters-, Bildungs- etc. Gruppen) spielen, stellt sich – und entsprechende Studien fehlen derzeit.

(2) Die intensivste *hermeneutische Debatte um die Bibel* in den vergangenen Jahren wurde ausgehend von den Thesen des Berliner Systematischen Theologen Notger Slenczka zur Bedeutung des Alten Testaments geführt. In einem initialen Beitrag zur Debatte fragte Slenczka – in Aufnahme von Überlegungen Friedrich Schleiermachers, Adolf Harnacks und Rudolf Bultmanns – kritisch nach der kanonischen Bedeutung des Alten Testaments für die gegenwärtige Kirche und stellte auch die Notwendigkeit infrage, über alttestamentliche Texte im Gottesdienst zu predigen, da diese – verkürzt formuliert – als ‚vorchristliche‘ Texte nicht dieselbe kanonische Geltung wie neutestamentliche Texte haben könnten.¹⁰

Die Überlegungen Slenczkas fielen hinein in die gerade laufende Revision der gottesdienstlichen Lese- und Predigttextordnungen in den lutherischen und unierten Kirchen Deutschlands. Eines der wesentlichen Ziele dieser Revision war es, den Anteil alttestamentlicher Texte zu erhöhen – faktisch wurde er mit Abschluss der Revision 2018 verdoppelt. Die Debatte wurde in den Bibelwissenschaften, der Systematischen und Praktischen Theologie engagiert geführt – und eine deutliche Mehrheit der Forschenden sprach sich (gerade angesichts der Bedeutung des christlich-jüdischen Gesprächs in den evangelischen Kirchen) für die gleichwertige Wahrnehmung der beiden Testamente aus. Im Kontext der Diskussion fällt allerdings auf, dass diese sich (abgesehen von der Studie unter Expert:innen durch Gert Pickel und Wolfgang Ratzmann vor Beginn der Perikopenrevision (Pickel 2012)) nicht auf empirische Daten zu Relevanz und Bedeutung des Alten/Ersten Testaments und zu, mit bestimmten (Bibel-)Frömmigkeiten verbundenen, antijudaistischen Haltungen und Tendenzen stützen konnte.

(3) Ebenfalls im Kontext der *Perikopenrevision* wurde eine Frage wieder virulent, die seit Jahrzehnten die bibelhermeneutische, homiletische und liturgische Diskussion prägt: Inwiefern erweisen sich ‚alte‘ biblische Texte als gegenwärtig relevant? Inwiefern kann es biblischen Texten gelingen, so in aktuelle Situationen hineinzusprechen, dass sich ein Mehrwert ergibt? Die Relevanz-Frage wurde – nach einem ersten Höhepunkt zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ihrer fast vollständigen Sistierung in der Hoch-Zeit der Wort-Gottes-Theologie – bereits seit den 1960er und 1970er Jahren intensiv gestellt.¹¹ Durch den Praktischen Theologen Klaus-Peter Jörns wurde diese Frage 2004 wieder auf die Tagesordnung gesetzt (Jörns 2004). Jörns fordert einen „Abschied von der Vorstellung, ein einzelner Kanon könne die universale Wahrnehmungsgeschichte Gottes ersetzen“ (Jörns 2004: 154) – und plädiert daher für die Aufnahme weiterer Texte über den biblischen Kanon hinausgehend in der kirchlichen Arbeit, vor allem aber auch in den Gottesdiensten der Kirchen. Etwas anders gelagert erscheint die Kritik Christian Grethleins an der bereits erwähnten Reform der gottesdienstlichen Lese- und Predigtperikopen. Grethlein problematisiert nicht grundsätzlich die Möglichkeit, dass sich biblische Texte gegenwärtig als relevant erweisen können, ist aber kritisch gegenüber der Vorgabe biblischer Texte durch Kommissionen. Es gehe darum, die konkret zu einer Situation passenden biblischen Texte auszuwählen und für die Verkündigung zu nutzen; nur so könne sich die Relevanz der Bibel für gegenwärtige Lebenssituationen erweisen (Grethlein 2015).

Empirisch fehlen Studien zu der Frage, inwiefern sich die Bibel für Leser:innen als relevant erweist, was Menschen, die sie lesen, in ihr suchen – bzw. ob es die Relevanzfrage ist, die andere abhält, sie wahrzunehmen.

(4) Seit Jahren werden *fundamentalistische religiöse Strömungen* theologisch, kultur- und religionswissenschaftlich, aber auch religionssoziologisch intensiv wahrgenommen. Das Interesse galt

¹⁰ Zusammengefasst finden sich die Argumente und Diskussionen in: Notger Slenczka, Vom Alten Testament und vom Neuen (Slenczka 2017).

¹¹ Vgl. vor allem Ernst Lange.

und gilt dabei oft dem Fundamentalismus im Kontext des Islam, aber auch im Christentum und anderen Religionen – und nicht selten dem Zusammenhang mit politischen Haltungen und Einstellungen. Der Bibel kommt dabei für das Christentum eine besondere Rolle zu, ist es doch die literalistische Festlegung auf die Bibel als nicht interpretierbare Leitlinie des Lebens, welche Fundamentalismus definitorisch bestimmt. Wie verbreitet fundamentalistische Bibellektüren aber tatsächlich sind (und in welchen Kontexten), mit welchen Haltungen und Praktiken sie sich verbinden und zu welchen Konsequenzen sie führen, ist empirisch noch weitgehend unerforscht.

(5) Bereits die medialen Schlaglichter zu Beginn dieses Beitrags stellen die Frage, wie sich Haltungen und Einstellungen zur Bibel in Deutschland *im internationalen Vergleich* verhalten. Dazu nur zwei Beobachtungen: In Israel erweist sich seit dem ersten Durchlauf im Jahr 2014 ein Bibelleseprojekt, das den Titel „929“ trägt,¹² als überaus erfolgreich. Die Grundidee ist einfach: Jeden Werktag (von Sonntag bis Donnerstag) lesen Menschen ein Kapitel aus dem „Tanach“ (der Hebräischen Bibel), die insgesamt 929 Kapitel umfasst. Am Freitag gibt es Zusammenfassungen der gelesenen Kapitel, am Samstag/Schabbat ruht das Bibellesen. Täglich werden Anregungen zur Lektüre im Internet und per App veröffentlicht, die sich als überaus divers erweisen: Keineswegs nur Theolog:innen, sondern auch Künstler:innen, Wissenschaftler:innen, aber auch Menschen, die sich auf keine Weise professionell mit der Bibel beschäftigen, tragen Überlegungen, Anregungen, Bilder, kurze Filme etc. bei. Gleichzeitig sind die Lesenden über die App bzw. das Internet miteinander verbunden – und es entsteht täglich ein Austausch zu den Texten. Dieses vom Bildungsministerium initiierte Projekt erwies sich als so erfolgreich, dass es nach dem ersten Durchlauf (2014–2018) fortgesetzt wurde. Es stellt – wie bei dem oben erwähnten Podcast „Unter Pfarrerstöchtern“ – die Frage, welches Interesse Menschen, die bisher (eher) nicht zu den Bibellesenden gehören, diesem Buch entgegenbringen (könnten) und ob es auch bei Menschen, die sich selbst als „nicht religiös“ beschreiben würden, daran Interesse gibt.

Weitaus intensiver als bei uns wird in den USA über die Bibel diskutiert – und entsprechend intensiv wird das Bibelleseverhalten dort empirisch erforscht. Im April 2023 wurden die Ergebnisse der von der American Bible Society verantworteten und im Januar 2023 erstellten Umfrage „State of the Bible USA 2023“ veröffentlicht (Fulks et al. 2023). Auffallend ist dabei die leitende funktionale Perspektive der Autor:innen; das Interesse der Society ist klar, die Bedeutung der Bibel für Religion und Gesellschaft zu zeigen und Menschen zum Bibellesen zu motivieren. In dieser Hinsicht werden drei Gruppen von Menschen im Blick auf die „Persevering Hope metric“ unterschieden, einer Skala also, durch die die Frage geklärt werden soll, mit wieviel Hoffnung Menschen durch die Welt gehen. Bei dieser Befragung zeigte sich (zwischen 1 für „gar nicht hoffnungsvoll“ und 5 „voller Hoffnung“), dass es wenig Varianz im Blick auf Alter, Geschlecht, Wohnort etc. gebe; der Wert lag immer bei rund 3,8. Vergleicht man aber Menschen, die nicht Bibel lesen („Bible disengaged“) mit der „Moveable Middle“ und den regelmäßigen Bibellesern („Scripture engaged“), dann ergeben sich Werte von 3,7, 3,8 bzw. 4,1 – mit dem höchsten Wert bei denen, die regelmäßig Bibel lesen. Die Behauptung: „In a field with little variation, these are significant effects.“ (Fulks et al. 2023: 5).

Gleichzeitig zeigt aber auch diese Studie einen Rückgang in der Häufigkeit der Bibelnutzung in den vergangenen Jahren, in denen recht regelmäßig etwa die Hälfte der Amerikaner als „Bible Users“ klassifiziert wurden (Menschen, die die Bibel dreimal oder öfter pro Jahr nutzen). Inzwischen sind dies nur noch 39% (Fulks et al 2023: 6). Etwa 24% der erwachsenen US-Amerikaner nutzen die Bibel mindestens einmal pro Woche (Fulks et al 2023: 7). Dabei sind unter den Bible Users mehr Frauen als Männer (41% zu 36%), mehr Black Americans (57%) als Asians (27%) und Whites (35%), am ehesten nutzen Evangelikale die Bibel (70%), am wenigsten tun dies Katholiken (37%) (Fulks et al 2023: 8). Unter den Motivationen für die Bibellektüre erreicht „it brings me closer to God“ (47%) den höchsten Wert;

¹² Vgl. <https://www.929.org.il/pages/aboutEN.html> [08.04.2023]; die mit dem Link verbundene englische Homepage ist weit knapper als die hebräische, die über den Link ebenfalls zugänglich ist.

den zweithöchsten: es gibt mir Weisheit für Lebensentscheidungen (20%); die niedrigsten Zustimmungswerte liegen bei externen Motivationen: Es gehört sich so (3%); es wird von mir – etwa in der Schule – verlangt (2%) (Fulks et al 2023: 10).

Nicht zuletzt interessierte sich die Studie für die Bedeutung der Bibel in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht. 44% der Amerikaner sind der Meinung, Amerika wäre schlechter dran ohne die Bibel; 2021 waren dies noch 54%. Angestiegen ist die Zahl derer, die meinen, es wäre etwa dasselbe (jetzt 41% von 33% 2021). Diejenigen, die meinen, Amerika ginge es besser ohne die Bibel bleiben mit derzeit 14% annähernd unverändert (vgl. 14). Hoffnung für die Bibel erkennen die Autoren vor allem darin, dass 71% der Amerikaner prinzipiell neugierig und interessiert sind, was Jesus und die Bibel angehen (Fulks et al 2023: 21).

Vergleichbare Zahlen liegen für Deutschland derzeit nicht vor – und auch das motiviert dazu, gegenwärtig nach der Bibel, ihrer Nutzung und dem Verständnis von ihr unter den Deutschen zu fragen.

Ausgangspunkt der Studie zur empirischen Ermittlung und hermeneutischen Deutung der Einstellungen zur Bibel und des faktischen Gebrauchs der Bibel in Deutschland ist, wie gezeigt, die Wahrnehmung einer vielfachen Forschungslücke und einer auffallenden Diskrepanz – zunächst im Kontext der evangelischen Kirchen in Deutschland: So läuft die rhetorische Behauptung der Zentralität der Bibel für die christliche und kirchliche Identität (wie sie sowohl in der Exklusivformel „sola scriptura“ als auch in der Konstitutionsbestimmung der Kirche als „Kirche aus dem Wort“ und als „creatura Evangelii“ (vgl. Hermelink 2011: 32–43, 34) ihren Ausdruck findet – und wie sie gerade angesichts des Reformationsjubiläums 2017 beständig wiederholt wurde) konträr zu der geringen Zahl an bislang vorliegenden empirischen Erkenntnissen zur Intensität der Nutzung der Bibel durch evangelische Christinnen und Christen. Über die konkrete Bibelnutzung und die Einstellungen von Konfessionsmitgliedern und Konfessionslosen zur Bibel in Deutschland ist nur wenig Belastbares bekannt. Entsprechend lässt sich ausgerechnet im behaupteten Zentrum der Konstitution protestantischer kirchlicher und individueller religiöser Identität eine massive Forschungslücke konstatieren. Letzte breiter angelegte empirische Untersuchungen zum Gebrauch der Bibel (vor allem Daiber/Lukatis 1991) stammen aus den 1980er Jahren. Die *Forschungslücke* erweist sich nicht nur durch diesen zeitlichen Abstand zu den letzten Studien von ca. 30 Jahren als immens, sondern auch angesichts der medialen Veränderungen (Stichwort: digitale Revolution) und Veränderungen der gesellschaftlichen und kirchlichen Situation seither (Stichworte: Wiedervereinigung; fortgesetzter Rückgang der Kirchenmitglieder; Prozesse der Säkularisation). Die Bibel ist nicht mehr nur ein Buch, welches man in die Hand nehmen kann, sondern auch ein digitales Phänomen. Ob diese Hoffnung, die Bibel durch digitale Angebote sichtbarer zu machen und wieder in alle Haushalte zu führen, erfolgreich ist, darüber bestehen aber eben keine belastbaren empirischen Befunde. Somit scheint es uns angebracht einen empirisch fundierten Blick auf die vielfältige Nutzung und die Einstellungen zur Bibel zu werfen.

2 STAND DER FORSCHUNG UND PROJEKTZIELE

Der Forschungsstand kann aufgliedert in drei fachliche Teilgebiete dargestellt werden:¹³

(1) *Empirische Religionsforschung*: In quantitativer Hinsicht kommen in Deutschland die großen allgemeinen Datenerhebungen mit Schwerpunkt Religion (World und European Values Surveys, International Social Survey Programme [ISSP] mit Schwerpunkt Religion 1991, 1998, 2008, 2018, Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften [Allbus], Religionsmonitor 2008, 2013, 2017 und 2022) in den Blick. Diese unterschiedlichen Studien weisen wenige bis keine Indikatoren zum Bibelgebrauch oder zu Einstellungen gegenüber der Bibel auf. Die *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften* enthält bis 2016 keinerlei Fragen zur Bibel. Der ALLBUS 2018 mit einem Sonderschwerpunkt zu Religion enthielt ausschließlich in besagtem Studienjahr die Frage, ob man in den letzten 12 Monaten in der Heiligen Schrift gelesen habe. Hierauf antworteten 33,5% der Protestant:innen, 37,4% der Katholik:innen und 17,8% der Befragten ohne Religionszugehörigkeit mit „ja“. Auch die alle zehn Jahre durchgeführte *Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD* erhebt die Bibelnutzung nur marginal. So streifte die Erhebung von 2002 das Thema Bibel, indem auf die Frage „Was gehört ihrer Meinung nach dazu, evangelisch zu sein?“ unter anderem die Antwortmöglichkeit gegeben werden konnte: „... dass man die Bibel liest.“ Diese Frage wurde darüber hinaus nur den konfessionell Gebundenen, nicht aber den Befragten ohne Religionszugehörigkeit gestellt, andere Indikatoren wie etwa die Häufigkeit der Bibellektüre oder deren Bedeutung für religiöses Selbstverständnis wurden nicht erhoben. Etwas mehr – wenn auch nicht breitflächige – Informationen finden sich in der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2014. Dabei wird deutlich, dass selbst unter Mitgliedern der Evangelischen Kirche weniger als die Hälfte überhaupt angeben, in der Bibel zu lesen. 3,1% sagen von sich, sie lesen „täglich“ darin, 3,5% „mehr als einmal in der Woche“, 6,6% „einmal in der Woche“, 6,3% „ein- bis dreimal im Monat“, 9,3% „mehrmals im Jahr“, 14,9% „seltener“ und 56,5% „nie“. Bei den Befragten ohne Religionszugehörigkeit sagen 98,7%, sie lesen nie in der Bibel. Die Gruppe der Bibelleser:innen nimmt in den jüngeren Generationen ab und besitzt ihren stärksten Anteil bei der ältesten Altersgruppe ab 65 Jahren. Trotz der begrenzten Rezeption der Bibel sehen allerdings viele Protestanten diese als Richtlinie für ihr christliches Leben (Bedford-Strohm/Jung 2015: 497f). Die meisten bevorzugten dabei, diesen ersten Ergebnissen nach, eine auf die Gegenwart ausgerichtete Auslegung der dortigen Aussagen. Ein wortwörtliches Verständnis der Bibel erscheint maximal 31,3% der Evangelischen als richtig (Bei dem Item „Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden“ sagen 7,5% „trifft voll zu“, 23,8% „trifft eher zu“; Bedford-Strohm/Jung 2015: 498).

Im Jahr 2018 erschien die Studie „Die Bibel als Buch“, in der Sonja Beckmayer einen methodischen Neuansatz vorstellt. Sie betrachtet die Bibel als Artefakt, also als industriell gefertigten, „materiellen Gegenstand“ (Beckmayer 2018: 16; vgl. 39), und untersucht in einem qualitativen Mixed-Method-Verfahren, wie Menschen diesen ‚gebrauchen‘. Der wesentliche Fokus der Studie liegt dabei auf dem Umgang von Pfarrpersonen mit dem Bibelbuch; aber auch die ‚Laien‘-Perspektive spielt die Verfasserin mit ein. Im Ergebnis werden unterschiedliche Typen der Bibel als Artefakt vorgestellt („Normalbibel“, „Arbeitsbibel“, „angesammelte Bibel“, „Dienstbibel“, „Frömmigkeitsbibel“, „biographische Bibel“, „berufsbiographische Bibel“) und verschiedene Weisen des Gebrauchs des *Bibelbuchs* vor Augen geführt.

Der Blick in die Forschungslandschaft zeigt: Noch immer handelt es sich bei der Studie zur Bibelfrömmigkeit von *Daiber/Lukatis* (1991) um die ausführlichste Studie zum Thema. Zwischen 1980 und 1990 wurden auf dem Gebiet der damaligen Bundesrepublik Deutschland drei Erhebungswellen

¹³ Im Folgenden geben wir den Forschungsstand nicht umfassend, sondern in einer – allerdings weit reichenden - Auswahl wieder.

durchgeführt, die eine Repräsentativbefragung, eine Kerngemeinde-Befragung in ausgewählten Landeskirchen und eine Wiederholungsbefragung nach fünf Jahren beinhalteten. Die repräsentativen Untersuchungen waren auf spezielle Frömmigkeitsprofile ausgerichtet und umfassten ca. 1800 Katholiken und Protestanten sowie 100 Befragte ohne Religionszugehörigkeit. Die damals angegebenen Fragekomplexe umfassten Schwerpunkte zu Bibelbesitz, Bibellektüre, Einstellungen zur Bibel und Bibelfrömmigkeit und stellen somit einen fruchtbaren Ausgangspunkt für das hier dargestellte Forschungsprojekt dar. Die Studie von Daiber/Lukatis kommt zu dem Schluss, dass es „nach wie vor eine bibelgeprägte, nicht zuletzt protestantische Volkskirchlichkeit“ (Daiber/Lukatis 1991: 200) gibt. Dieser Befund verbindet sich auf den ersten Blick mit dem für viele überraschenden Erfolg der Lutherbibel 2017 in der Printausgabe, aber auch der App- und Online-Version. Gleichzeitig ist der Befund aus heutiger Sicht, 30 Jahre später, zu hinterfragen, sind doch die gesellschaftlichen Prozesse der Säkularisierung und religiösen Pluralisierung weiter vorangeschritten, und auch die medialen Veränderungen dürften Wirkungen erzeugen (Pickel 2017; Pickel/Sammet 2011; Pollack/Rosta 2015). Mittlerweile finden sich Online-Bibeln, Bibelformate für Smartphones, die Twitter-Bibel und andere Spielarten des herkömmlichen Buches, die auch Jugendliche ansprechen und dem Traditionsabbruch entgegenwirken sollen.

Ein Defizit der Studie von Daiber/Lukatis ist zweifellos die *regionale Einschränkung*. So wurde nur die Situation in *Westdeutschland* erfasst. Spätere religionssoziologische Untersuchungen (so besonders die EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung 1992; vgl. Engelhardt/von Loewenich/Steinacker 1997; Pollack/Pickel 2000) zeigen aber, wie erheblich die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern im Blick auf Religiosität und den Stand der Säkularisierung sind (u.a. Pickel 2012a). Die Studie von Daiber/Lukatis (1991) geht außerdem von einer grundlegend verbreiteten Volkskirchlichkeit aus, was zur Folge hat, dass kleinere religiöse Gemeinschaften oder Freikirchen nicht mit in die Untersuchung einbezogen wurden und die Vergleichsgruppe der Befragten ohne Religionszugehörigkeit in den Repräsentativuntersuchungen gering ausfällt.

Qualitative Studien umfassten bislang häufig Interpretations- und Verständnisfragen (z.B. Baumann/Hartlieb 2007), weniger die Dimension der Einstellung oder Anwendung. Zudem waren qualitative Studien zumeist auf bestimmte Zielgruppen, z.B. Kinder oder Jugendliche, beschränkt (Hanisch/Bucher 2002). Wie Sonja Beckmayer beziehen wir in die – nun allerdings quantitative – Analyse auch den Umgang mit den Bibelartefakten ein (vgl. Beckmayer 2018).

(2) Die *Verknüpfung von biblischer Exegese und empirischer Forschung*: Für die Verbindung von Empirie und Exegese steht in den vergangenen Jahren vor allem der „Arbeitskreis Rezeption alttestamentlicher Texte“ (AKRAT; <https://ku-linz.at/theologie/institute/bibelwissenschaft/forschung/akrat/publikationen/> Zugriff v. 25.05.2023). In diesem Arbeitskreis wird grundlegend untersucht, welche Rolle die faktische Rezeption der Bibel in Geschichte („Wirkungsgeschichte“) und Gegenwart für die Exegese der Bibel spielen kann und sollte. Empirische Wahrnehmungen zur Bibelrezeption werden vor allem unter dem Stichwort „*Alltagsexegese*“ aufgenommen (vgl. auch die qualitativ arbeitenden Studien Schramm 2008; Strube 2009). Die empirische Arbeit konzentriert sich allerdings darauf, unterschiedliche Personen und Personengruppen mit biblischen Texten zu konfrontieren und deren Lektüre zu erheben, nicht aber darauf, nach der Bibelrezeption in unterschiedlichen kirchlichen und gesellschaftlichen Kontexten zu fragen (vgl. vor allem Dieckmann 2003 und 2012). Damit kommen die Position der Christen in der Lebenswelt, ihr Nutzungsverhalten und ihre Einstellungen gegenüber der Bibel in repräsentativer Ausprägung nicht in den Blick. In ihrer 2019 erschienenen Dissertation „Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart“ untersucht Christine Wenona Hoffmann, ob und inwiefern aktuelle Exegese in gegenwärtigen Predigten eine Rolle spielt und wie biblische Grundlagen mit aktuellen Relevanzplausibilisierungen verbunden werden.

(3) Faktische *Bibelrezeption und (praktisch-)theologische Bibelhermeneutik*: Die oben zitierten Aussagen der Reformation zur ekklesiologischen Bedeutung der Bibel lassen danach fragen, inwiefern sie sich auf eine empirisch greifbare Realität stützen können. Im Blick auf einen Bereich regelmäßigen Umgangs mit der Bibel, nämlich die liturgische und homiletische Bibelverwendung aufgrund der „Ordnung der Lese- und Predigttexte“ (OLP) wurde diese in einer empirischen Studie vor einigen Jahren abgefragt (vgl. Pickel 2012), deren Ergebnisse zu einem der Kriterien für eine „moderate Revision“ der Lese- und Predigtperikopen wurden. Ansonsten aber werden praktisch-theologische Hermeneutiken erarbeitet und diskutiert, ohne auf empirische Erkenntnisse zum faktischen Bibelgebrauch in Kirche und Gesellschaft zurückgreifen zu können. Oft leiten dabei nicht überprüfte Hypothesen die Entwicklung dieser Hermeneutiken, wodurch diese Hypothesen (z.B.: „Heute liest ja – jenseits kleiner Kreise hochverbundener Kirchenmitglieder – doch niemand mehr in der Bibel ...“ oder: „Die Bibel ist für die Mehrzahl der Jugendlichen ein völlig unattraktives Buch ...“) normative Bedeutung für den praktischen Umgang mit der Bibel (oder z.B. auch für den Verzicht auf die Bibel) im kirchlichen Handeln freisetzen. Eine andere Hypothese ist neuzeitlich beinahe zur Grundlage der Entwicklung von Hermeneutiken geworden: Lessings Bild vom „garstig breiten Graben“ (Lessing 1777 / 1979) zwischen biblischen Texten und gegenwärtigen Weltwirklichkeiten, das einer grundlegenden Historisierung neuzeitlichen Denkens entspricht (vgl. Taylor 2012) und zu Hermeneutiken führt, die einen Umgang mit den als alt und damit tendenziell ‚veraltet‘ empfundenen Bibeltexten suchen (z.B. Klaus-Peter Jörns).

Ein anderes Bild ist das von der widerspruchsfreien und in jeder Hinsicht ‚wahren‘ „Heiligen Schrift“, das sich als fundamentalistisches Gegenbild zu Prozessen der historischen Wahrnehmung der Bibel neuzeitlich entwickelte. Solche Bilder haben immer auch Anhalt an der theologischen Diskussion, leben aber auch unabhängig von ihr weiter. Aus all diesen Gründen untersucht das hier vorgestellte Projekt die Einstellungen zur Bibel genauer, unter anderem auch um auf der Basis valider empirischer Ergebnisse hermeneutische Konsequenzen differenziert erarbeiten zu können. Dabei werden Differenzierungen berücksichtigt, wie die zwischen Menschen, welche die Bibel eher „fundamentalistisch“ interpretieren und Menschen, die kritisch-historisch ihr Bibellesen kontextualisieren. Dies impliziert auch die Anlehnung des Bibellesens an neuere Debatten über eine differenzierte Religiositätsbetrachtung und deren Bedeutung für gesellschaftliches Verhalten, Vorurteile und Haltung zur Politik (Huber 2003; EKD 2022).

Es fehlt, so zeigt sich diesen Punkt zusammenfassend, an belastbarem Datenmaterial, das *repräsentative* Aussagen über den Gebrauch der Bibel und die Bedeutung der Bibel in der Gesellschaft der Gegenwart ermöglicht und es gestattet, ein umfassendes Bild vom Umgang der Menschen mit dem ‚Buch der Bücher‘, seinen medialen Formaten und Derivaten zu erlangen. Da Basiskenntnisse über Nutzung der und Haltung zur Bibel fehlen, steht konsequenterweise auch eine theologische Reflexion solcher Ergebnisse aus, die zu einer differenzierten biblischen Hermeneutik in der deutschsprachigen Gesellschaft der Gegenwart und zu einer kritischen Selbsteinschätzung der Bedeutung der Bibel für kirchliche und christlich-religiöse Identitäten führen kann.

3 PROJEKTINFORMATIONEN

3.1 STRUKTUR DES PROJEKTS

Das Forschungsprojekt „Multiple Bibelverwendung in der spätmodernen Gesellschaft“ ist ein auf drei Jahre von der DFG gefördertes Forschungsprojekt und beschäftigt sich mit der Frage nach der aktuellen Bedeutung der Bibel in der deutschen Bevölkerung und inwieweit sie sich in den Einstellungen zur Bibel und im aktuellen Gebrauch konkretisiert. Ziel des Projektes ist entsprechend die Bestimmung der

Einstellungen zur Bibel sowie der Intensität und Formen des Gebrauchs der Bibel unter Berücksichtigung ihrer medialen Formate und kulturellen Derivate in Deutschland und die Herausarbeitung religionssoziologischer und (praktisch-)theologischer Konsequenzen.

Unter „Bibel“ verstehen wir dabei alles, was – in semiotischer Terminologie formuliert – Menschen üblicherweise mit diesem Signifikanten verbinden. Das bedeutet zunächst: jede Buchgestalt der christlichen „Heiligen Schrift“, die unter diesem Titel veröffentlicht wird (der Begriff umfasst also sowohl unterschiedliche Übersetzungen als auch verschiedene Textgestalten [die Bibel mit oder ohne „Apokryphen“ etc.] als auch neuere Übertragungen, die unter diesem Titel veröffentlicht vorliegen [z.B. auch vollständige Kinderbibeln]). Mit „medialen Formen“ sind vor allem die – bislang in keiner empirischen Studie untersuchten – neuen Medien zur Bibel (die Bibel als App, Online-Bibeln, Twitter-Bibeln etc.) im Blick. Unter „kulturellen Derivaten“ werden alle Gestalten verstanden, in denen biblische Texte in anderen Kontexten (z.B. Kalendern, Wandbildern, „Amuletten“ ...) bzw. anderen Zusammenstellungen (vor allem: „Losungen“) auftreten. Gerade diese Derivate, die bislang wissenschaftlich kaum untersucht sind, erscheinen für die Bedeutung der Bibel erheblich. So handelt es sich bei den „Losungen“ der Herrnhuter Brüdergemeine mit einer gegenwärtigen Gesamtauflage von 1,7 Millionen Exemplaren um einen der jährlichen Weltbestseller (vgl. Zimmerling 2014: 29f). Daneben spielen seit Jahrhunderten Bibelsprüche (auf Tauf-, Konfirmations- oder Trauurnkunden; in Verbindung mit Andachtsbildern etc.) nicht nur in der protestantischen Frömmigkeit eine große Rolle. Gerade im Gebrauch der Bibel haben sich Umgangsweisen mit dem literarischen Text oder Teilen von ihm so verbunden, dass diese Praktiken wesentlich bestimmen, was Menschen unter „Bibel“ verstehen und von ihr halten (vgl. Bohn 2015: 17; Beckmayer 2018: 41–48).

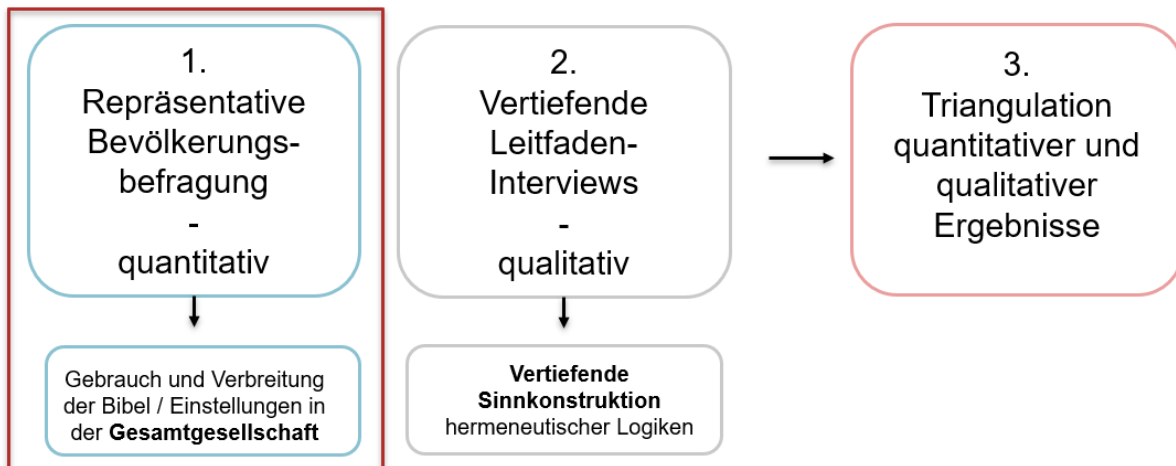
Die Struktur des Projekts ist in drei zeitlich aufeinanderfolgende Abschnitte gegliedert (vgl. Abb.1). Ein erster Fokus liegt auf der Konstruktion und Erhebung einer Bevölkerungsbefragung zur Verbreitung, zum Gebrauch und zu Einstellungen gegenüber der Bibel. Als Untersuchungsgruppen gelangen dabei Katholik:innen, Protestant:innen, Mitglieder von Freikirchen sowie Menschen ohne Religionszugehörigkeit in den Blick. Im Hintergrund der quantitativen Befragung steht auch das Interesse, Vergleichsdaten zur Studie von Daiber/Lukatis (1991) zu erheben, um einen Eindruck über die Entwicklung der Bibelnutzung in Deutschland in den letzten 40 Jahren zu gewinnen. Für die quantitative Studie sind zunächst folgende drei Fragedimensionen entscheidend:

- (a) In welchem Umfang finden sich die Bibel oder ihre Derivate bzw. medialen Formen in deutschen Haushalten (dabei sind sowohl Christ:innen als auch Nicht-Christ:innen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit im Blick)?
- (b) Welcher Gebrauch wird von der Bibel und ihren medialen Formen und kulturellen Derivaten gemacht?
- (c) Welche Einstellungen und mentalen Haltungen bestehen gegenüber der Bibel – und was sind ihre Folgen für deren Gebrauch und die Art und Weise des Umgangs mit ihr?

Nach Auswertung der quantitativen Daten schließt sich in einem zweiten Schritt eine qualitative Befragung von regelmäßig Bibellesenden an, die durch Leitfadeninterviews realisiert werden wird. Der Fokus der qualitativen Datenerhebung ist es, Einblick in die Sinnkonstruktionen und hermeneutischen Logiken der Bibellesenden zu erlangen. Ein dritter Schritt des Forschungsprojekts setzt sich zum Ziel, quantitative und qualitative Daten miteinander zu verschränken (Triangulation), um jeweilige methodische Nachteile auszugleichen und die Effizienz der Datenauswertung zu erhöhen.

Abbildung 1: Forschungsdesign

Sequenzielles Mixed-Method-Design:



Quelle: Eigene Abbildung.

Weitere Projektinformationen finden sich auf der Projektseite der Universität Leipzig unter:

<https://www.theol.uni-leipzig.de/institut-fuer-praktische-theologie/forschung/multiple-bibelverwendung-in-der-spaetmodernen-gesellschaft>

Der hier vorliegende Bericht fokussiert auf erste Ergebnisse der quantitativen repräsentativen Erhebung.

3.2 DATENBASIS

Die quantitative Bevölkerungsbefragung wurde gemeinsam mit dem Befragungsinstitut approxima – Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung mbH im Zeitraum vom 21.02.–12.05.2022 durchgeführt. Verwendet wurde ein TOM-Verfahren: Eine Hälfte der Stichprobe wurde telefonisch (CATI), die andere Hälfte online (CAWI) erhoben. Der Gesamtdatensatz umfasst 1209 Probanden ab 16 Jahren, von denen jeweils rund ein Drittel der Befragten der katholischen oder evangelischen Konfession angehören, ein weiteres Drittel besitzt keine Religionszugehörigkeit. Zudem gehören 1,1% der Befragten einer Freikirche an (vgl. Tab.1).¹⁴ Der Datensatz wurde hinsichtlich der demographischen Merkmale Alter, Geschlecht¹⁵, Haushaltsgröße und Bundesland im Hinblick auf die Grundgesamtheit gewichtet und gilt hinsichtlich dieser Merkmale für die Befragungsgruppen als repräsentativ für die Gesamtbevölkerung.

¹⁴ Die Gruppe der Befragten mit freikirchlicher Religionszugehörigkeit ist grundlegend zu klein, um repräsentative Aussagen über diese Gruppe treffen zu können. Sie werden daher weitestgehend aus der Analyse exkludiert und nur an einigen wenigen Stellen Erwähnung finden. Zusätzliches Datenmaterial zu u.a. freikirchlichen Befragten wurde bereits erhoben, kann aber erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgewertet werden.

¹⁵ Das Geschlecht wurde anhand einer Selbstzuweisung erfragt. Dabei entfiel in die Gruppe „divers“ nur eine Person. Auf Grund der kleinen Gruppengröße entfällt diese Kategorie in der Auswertung.

Dies bestätigen auch Vergleiche mit anderen repräsentativen Erhebungen zu Themen mit Religionsbezug, die oben im Text genannt wurden.

Tabelle 1: Religionszugehörigkeiten Stichprobe Bibelumfrage 2022

	Absolute Häufigkeiten	Prozent
Katholisch	397	32,8
Protestantisch	395	32,7
Ohne RZ	403	33,3
Angehörige Freikirchen	14	1,1
Gesamt	1209	100,00

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichtete Religionszugehörigkeit.

Eine telefonische Befragung dauerte im Durchschnitt 32 Minuten, die Onlineteilnehmer:innen benötigten durchschnittlich 17 Minuten zum Ausfüllen des Fragebogens. Um die oben genannten Forschungsfragen angemessen zu erfassen, beinhaltete der Fragebogen verschiedene Themenbereiche. Neben den standardisierten demographischen Variablen konzentriert sich ein erster Teil des Fragebogens auf die Verbreitung der Bibel. Hier waren Fragen zu Bibelbesitz und Anzahl der Bibeln, sowie deren Herkunft zentral. Aber auch die allgemeine religiöse Sozialisation sowie Sozialisationsinstanzen in Bezug auf die Bibel wurden erfragt. Ein zweiter Teil widmete sich der Nutzung der Bibel. Hierbei ging es zum einen um die Häufigkeit der Nutzung, aber auch um die Nutzung unterschiedlicher Formate. Vor allem digitale Varianten der Bibel, aber auch andere biblische Derivate (Kalender, Lesezeichen, etc.). Spezielle Fragen gab es zu den Sozialformen der Bibelnutzung, also in welchen sozialen Kontexten das Bibellesen für die Befragten relevant war (Gottesdienst, in der Familie usw.). Dem schließen sich Einschätzungen der Bibel, persönliche Haltungen ihr gegenüber, sowie eine Einordnung ihrer Aktualität an. Zur Einordnung im religiösen Kontext wurden des Weiteren standardisierte Fragen zur Religiosität, wie die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches, die private Gebetspraxis, die Häufigkeit religiösen Engagements und die Gottesvorstellung erfragt. Ebenso gab es Einstellungsbatterien zu verschiedenen religiösen Themenbereichen wie religiösem Wissen, religiöser Erfahrung, religiöser Pluralität, Antisemitismus und Fundamentalismus. Auch persönliche Werte, gesellschaftspolitische Einstellungen und Vertrauen wurden erhoben. Spezifischere Einstellungsbatterien zum Bibelverständnis erfassten darüber hinaus Gründe des Bibellesens sowie verschiedene hermeneutische Perspektiven.

Wo es möglich war, wurden Vergleichsfragen zur Studie von Daiber/Lukatis in die Umfrage implementiert, um so einen Zeitvergleich zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde eine Vielzahl an neuen Instrumenten entwickelt, welche eine genauere Sicht auf die Nutzung der Bibel, ihren Gründen und den Haltungen und Einstellungen zur Bibel geben. Die verschiedenen ersten Ergebnisse wurden mit Expert:innen¹⁶ diskutiert und werden im Folgenden dargestellt. Eine weiterführende statistische Analyse, wie auch die weitere Zusammenarbeit mit Fachexpert:innen ist vorgesehen.

¹⁶ Wir möchten an dieser Stelle ganz herzlich Prof. Henning Theißen, Dr. Christian Schramm, Dr. Christoph Rösel, Dr. Johannes Wischmeyer, Dr. Katrin Brockmüller und Prof. Uta Pohl-Patalong für die hilfreichen Kommentare und Ratschläge sowie für die konstruktive Diskussion danken!

4 ERSTE ERGEBNISSE

4.1 VERBREITUNG DER BIBEL UND IHRER MEDIALEN FORMATE IN DEUTSCHLAND

Um die Verbreitung der Bibel in Deutschland zu erfassen, wurden die Studienteilnehmer:innen zunächst danach gefragt, ob sie bereits mit der Bibel in Kontakt kamen. Auf die Frage „*Haben Sie sich schon einmal mit der Bibel beschäftigt?*“ antworteten insgesamt 61,7% der Befragten mit „ja“ und 38,3% mit „nein“. Schaut man sich die Antworten getrennt nach Konfessionszugehörigkeit an (vgl. Tab. 2), zeigt sich erwartungsgemäß unter den Befragten ohne Religionszugehörigkeit der höchste Anteil an Menschen, die sich noch nie mit der Bibel beschäftigt haben. Aber immerhin fast die Hälfte der Befragten ohne Religionszugehörigkeit geben an, schon Kontakt zur Bibel gehabt zu haben. Die Anteile unter Katholik:innen und Protestant:innen sind mit rund 30% auf ähnlichem Niveau, aber vielleicht weniger weit von den Befragten ohne Religionszugehörigkeit entfernt, als man erwarten dürfte. Vor dem Hintergrund einer starken Ausrichtung der beiden christlichen Religionen auf die Bibel, sind es immerhin fast ein Drittel der Kirchenmitglieder, die nach Selbstangaben keinen Kontakt mit der Bibel gehabt haben,

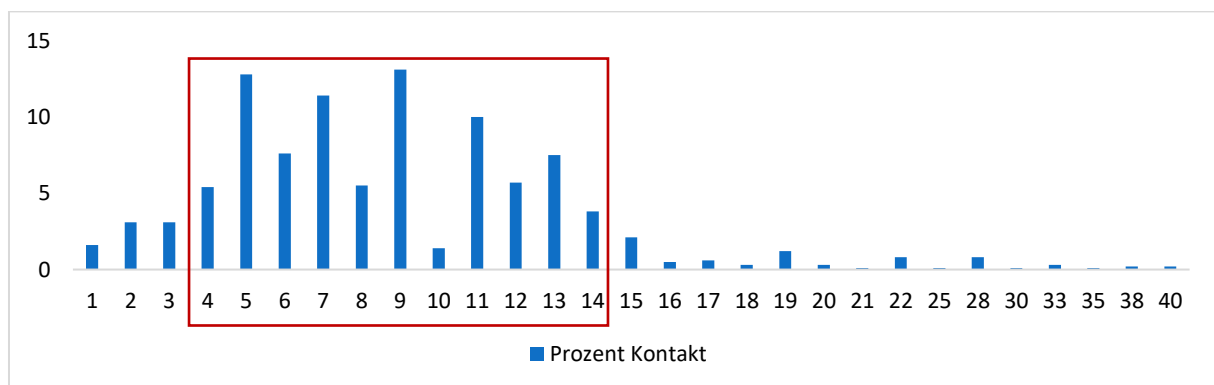
Tabelle 2: Bibelkontakt und Kontaktalter

	Katholisch	Protestantisch	Konfessionslos
noch nie	31,5	32,2	50,9
Kontakt	68,5	67,8	49,1
MW Kontaktalter	8,82	10,3	11,17

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichtete Religionszugehörigkeit.

Mit der Frage „*In welchem Alter haben Sie sich erstmals mit der Bibel beschäftigt?*“ wurde auch nach dem Alter gefragt, wann der erste Kontakt zur Bibel stattgefunden hat. Der Kontakt zur Bibel fand also vornehmlich im Kindes- und Jugendalter statt. Der Mittelwert in der Gesamtstichprobe liegt bei 9,97 Jahren. Differenziert man das Kontaktalter nach Konfession (vgl. Tab. 2) ergeben sich für die befragten Katholik:innen ein durchschnittliches Kontaktalter von 8,82 Jahren und für die Protestant:innen von 10,3 Jahren. Vergleichsweise spät mit durchschnittlich 11,17 Jahren kommen Menschen ohne Religionszugehörigkeit mit der Bibel in Kontakt.

Abbildung 2: Bibelkontakt nach Alter

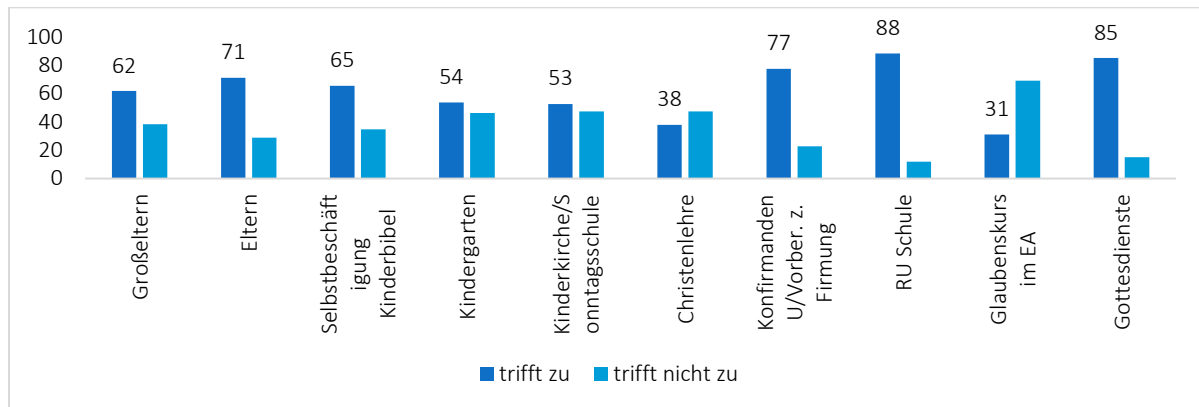


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, Angaben in Prozent.

Betrachtet man die Verteilung der genannten Altersangaben in der Gesamtstichprobe wird sichtbar, dass eine erste *Beschäftigung mit der Bibel vorwiegend im Kindes- und Jugendalter, konkret zwischen 4–14 Jahren stattfindet* (vgl. Abb. 2). In darüberliegenden Lebensjahren kommt es nicht mehr zu nennenswerten Erstbegegnungen mit der Bibel. Bibelkontakt kann damit als essentieller Bestandteil religiöser Sozialisation gewertet werden, der in frühen Lebensjahren angelegt wird.

Doch wo und mit wem kommen Menschen überhaupt in Kontakt mit der Bibel? Hierzu wurde denjenigen Befragten, die bereits angegeben hatten, mit der Bibel in Berührung gekommen zu sein, die Frage gestellt: „Im Folgenden nenne ich Ihnen Wege, wie man mit der Bibel in Berührung kommen kann. Durch welche Personen oder Einrichtungen sind Sie in Kontakt mit der Bibel gekommen? Bitte sagen Sie mir, ob der Kontakt in Hinsicht auf Ihr Bibelverständnis positiv oder negativ war.“ Die Auswertung der Relevanz der verschiedenen Antwortkategorien zeigt zunächst, dass vor allem der Religionsunterricht in der Schule, der Besuch von Gottesdiensten und der Vorbereitungsunterricht zu Konfirmation und Firmung eine zentrale Rolle für die Beschäftigung mit der Bibel spielen (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Sozialisationsorte für Bibelkontakt

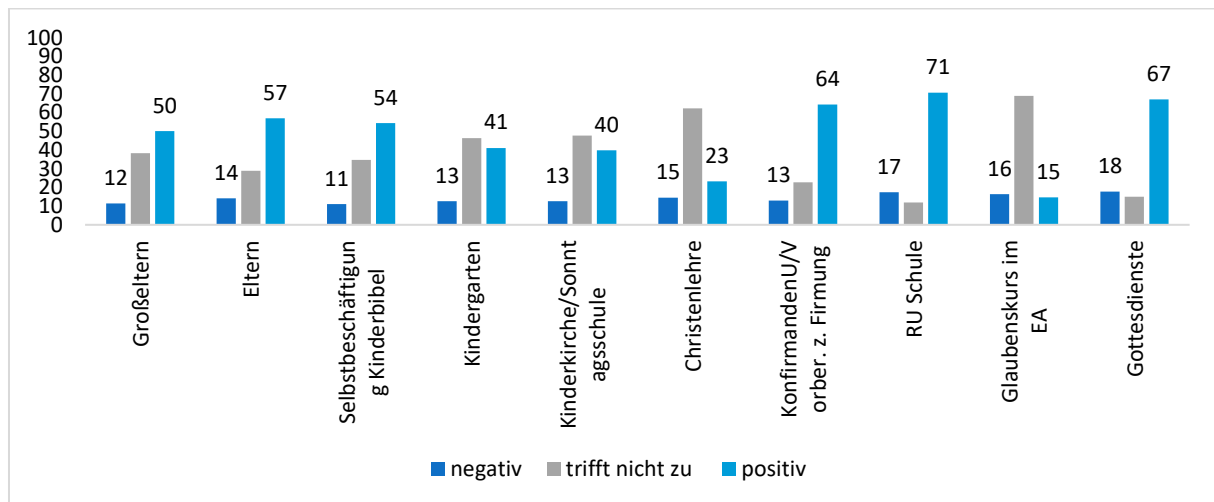


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Neben den genannten institutionellen Sozialisationsinstanzen, spielt aber auch die Familie eine zentrale Rolle für den Kontakt mit der Bibel. So geben 71% der Befragten die Eltern und 62% die Großeltern an, die eine prägende Rolle in der Bibelsozialisation gespielt hätten. Weniger relevant waren vergleichsweise Glaubenskurse im Erwachsenenalter oder die Christenlehre, die als kirchliche Unterweisung im Grundschulalter nur in den Neuen Bundesländern anzutreffen ist. Gleichwohl sind die 31% der Befragten, die Glaubenskurse nennen nicht zu unterschätzen, ist doch die hier anvisierte Zielgruppe wesentlich kleiner als in der frühen Sozialisation. Insgesamt kommt der familialen Sozialisation und religiösen Angeboten im Jugendalter und auch später eine große Bedeutung für den Kontakt zur Bibel zu. Differenziert man die zutreffenden Antworten nach Religionszugehörigkeit, zeigt sich dieselbe Verteilung der Antworten, wie in der eben beschriebenen Gesamtstichprobe. Dies gilt auch für Menschen ohne Religionszugehörigkeit, die lediglich niedrigere Werte in ihrem Antwortverhalten zeigen, weil sie seltener religiös sozialisiert wurden. Entsprechend werden diese Zahlen hier nicht gesondert ausgewiesen.

Wie sehen nun aber die Befragten ihre Sozialisation mit der Bibel selbst? *Die Bewertung der einzelnen genannten Sozialisationsinstanzen fällt mehrheitlich positiv aus* (vgl. Abb. 4). Im Blick auf das Bibelverständnis wird vor allem der Religionsunterricht von 71% der Befragten als positiv bewertet, gefolgt von den Gottesdiensten, die von 67% der Studienteilnehmer:innen für einen Kontakt mit der Bibel positiv bewertet werden. Besonders umstritten scheinen hingegen die Glaubenskurse im Erwachsenenalter zu sein, deren positive und negative Einschätzung sich fast die Waage halten. Damit wird der Befund von 31%, die über Glaubenskurse an die Bibel herangebracht werden relativiert. Deutlich wird aber auch, dass nicht jeder Kontakt mit der Bibel per se positiv sein muss. Mehrheitlich ist dies allerdings der Fall.

Abbildung 4: Einschätzung der Bibelsozialisation



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Neben dem Bibelkontakt war es uns wichtig, die reale Verbreitung des Bibelbuches zu erfragen. Auf die Frage „Gibt es in Ihrem Haushalt eine gedruckte Bibel – oder mehrere gedruckte Bibeln?“ antworteten in der Gesamtstichprobe 37,8% der Befragten, dass sie eine gedruckte Bibel besitzen würden, weitere 15% besitzen mehr als eine gedruckte Bibel und immerhin 47,2% der Haushalte in Deutschland verfügen über keine gedruckte Bibel. Ähnlich wie bei der Frage nach dem Bibelkontakt ist der höchste Anteil an Nicht-Bibelbesitzenden unter den Befragten ohne Religionszugehörigkeit zu finden, hierbei geben rund 68% an, keine gedruckte Bibel zu besitzen (vgl. Tab. 3). Rund 26% der Befragten ohne Religionszugehörigkeit besitzen eine gedruckte Bibel und weitere 6% besitzen sogar mehrere Bibeln in ihrem Haushalt. Teilweise handelt es sich um Relikte einer in der Kindheit erfahrenen Sozialisation. Die katholischen und protestantischen Befragten sind sich in ihrem Antwortverhalten wiederum recht ähnlich. So geben unter Katholik:innen rund 35% an, keine gedruckte Bibel zu besitzen, unter Protestant:innen sind es rund 39%. Die Mehrheit in diesen beiden Gruppen verfügt über eine einzelne Bibel im Haushalt und weitere 18% unter katholischen Befragten und 19% unter protestantischen Befragten besitzt mehrere gedruckte Bibeln. Bei denjenigen, die mehrere Bibeln besitzen, handelt es sich durchschnittlich um 3–4 Bibeln pro Haushalt. Die Nähe zwischen Bibelkontakt und Bibelnutzung ist offensichtlich. Es zeigt sich erneut die Spannweite der Nutzung der Bibel und ihrer persönlichen Bekanntheit.

Tabelle 3: Bibelbesitz nach Konfession

	Katholisch	Protestantisch	Konfessionslos
nein, keine	34,6	39,3	67,8
ja, eine	46,8	41,1	26,1
ja, mehrere	18,6	19,5	6
MW Anzahl Bibeln	3,57	3,76	3,63
geschenkt	77,2	77,1	54,7
geerbt	36	40,6	39,7
gekauft	34,6	38,4	20,2
Kinderbibel	55,6	41,5	27,6

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Wie kommen Menschen nun an Bibeln? Scheinbar eher durch andere Personen als durch eigenen Kauf. *Bibeln werden deutlich häufiger verschenkt als selbstständig erworben.* Unter Katholik:innen und Protestant:innen geben jeweils 77% an, mindestens eine ihrer Bibeln geschenkt bekommen zu haben, vergleichsweise sind es 35% unter Katholik:innen und 38% unter Protestant:innen, die mindestens eine

ihrer Bibeln selbstständig erworben haben. Auch die Vererbung von Bibelbüchern spielt in allen Befragungsgruppen eine gewisse Rolle, unter Protestant:innen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit sogar etwas stärker als unter Katholik:innen. Teilweise sind es auch Reminiszenzen der Jugend: Konkret wurde nach dem Besitz einer Kinderbibel gefragt: diese findet sich in über der Hälfte katholischer Haushalte sowie in 41,5% der protestantischen und selbst in rund 28% der „religionslosen“ Haushalte.

Männliche Befragte tendieren stärker dazu, keine Bibel zu besitzen (49,5%) als weibliche Befragte (45%). Dieser letztgenannte Befund deckt sich mit den Ergebnissen von Daiber/Lukatis (1991). Die Studien von Daiber und Lukatis fragten in zwei Erhebungswellen (1981/1987) ebenfalls nach dem Bibelbesitz. Vergleicht man die Ergebnisse, so ist der Bibelbesitz, zumindest für die gedruckte Form, im Zeitverlauf rückläufig. Unter evangelischen Christen gaben 1981 26% der Befragten an, keine Bibel zu besitzen, in der zweiten Erhebungswelle von 1987 waren es 23% (Daiber/Lukatis 1991: 84), in unserer Stichprobe von 2022 sind es unter evangelischen Befragten 39%. Damit ist der Bibelbesitz in gewisser Weise Abbild der in Deutschland voranschreitenden gesellschaftlichen Säkularisierung.

Nun ist der Besitz die eine Sache, aber nutzen die Menschen sie auch? Entsprechend wurden einige Fragen zum materialen Bibelumgang gestellt (vgl. Tab 4).

Tabelle 4: Materialer Bibelumgang

	Katholisch	Protestantisch
In meinem Zuhause steht eine Bibel an einem besonderem, gut sichtbaren Ort.	34,1	27,8
Ich lege Wert darauf, dass die Bibel ein würdiges Äußeres hat.	48,3	48
Ich habe schon einmal eine Bibel weggeworfen.	14	16,5

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

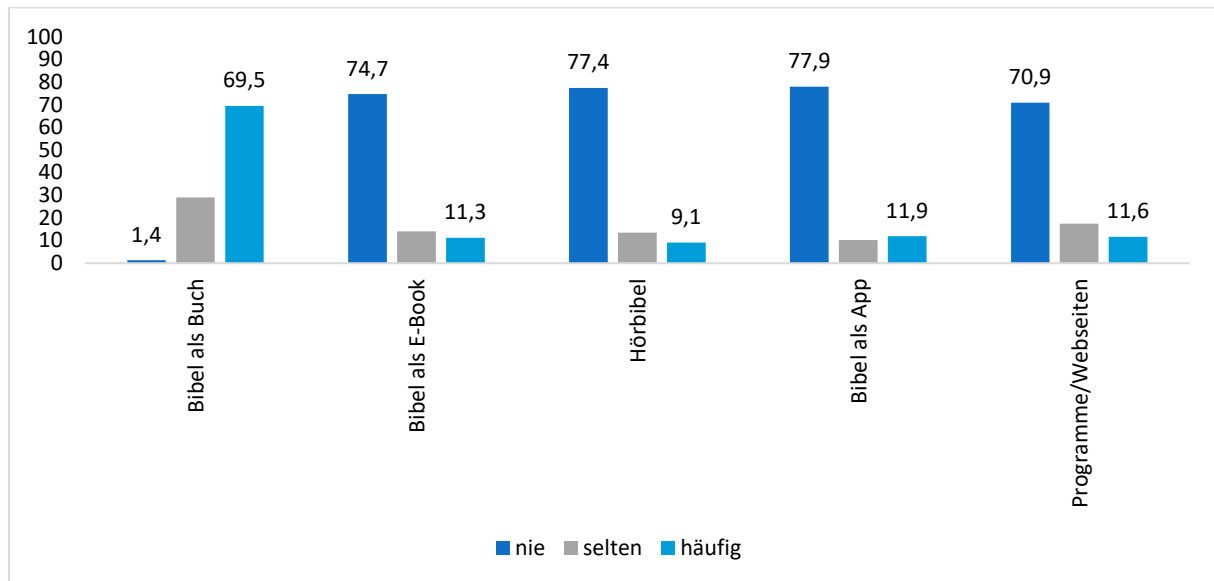
Der Aussage „In meinem Zuhause steht eine Bibel an einem besonderen, gut sichtbaren Ort.“ antworteten 28,6% der Bibelbesitzer:innen zustimmend, unter katholischen Befragten mit 34% etwas mehr als mit rund 28% unter Protestant:innen. Keine konfessionellen Unterschiede gab es bei der Aussage „Ich lege Wert darauf, dass die Bibel ein würdiges Äußeres hat.“ – hier stimmen in beiden Konfessionen knapp die Hälfte zu. Ob man schon einmal eine Bibel weggeworfen habe, beantworteten unter katholischen Befragten 14% und unter protestantischen Befragten 16,5% zustimmend. Zwar trennt man sich ungern von der Bibel, wenn man sie einmal hat, aber nur jede:r dritte Christ:in behandelt sie in einer bevorzugten Weise.

Nun hat sich im Bereich vorhandener *Bibelformate* in den letzten Jahren viel bewegt. So gibt es neben den klassischen gedruckten Bibeln, nunmehr auch Bibeln als E-Book, Hörbibeln, Bibel-Apps und verschiedenste Computerprogramme und Webseiten für Bibeltexte und Übersetzungen. Ebenso gibt es einen großen Bereich biblischer Derivate, wie Losungsbücher, Kalender mit Bibelsprüchen und ähnliches, zu denen bislang keine Daten zu ihrer Nutzung verfügbar sind.

Trotz des breiten Angebots zeigt sich, dass „der Klassiker“ – die Bibel als gedrucktes Buch – weiterhin von knapp 70% der Bibelnutzer:innen besonders „häufig“ genutzt wird (vgl. Abb. 5). Alle anderen Antwortkategorien erreichen bezüglich der „häufigen“ Nutzung Zustimmungsraten von 9–11%. Vergleich man jedoch männliche und weibliche Befragte, so zeigt sich unter den männlichen Befragten eine größere Offenheit gegenüber neueren Formaten. Die Bibel als E-Book nutzen unter weiblichen Befragten 7% häufig, unter männlichen Befragten 16%. Bei dem Format der Hörbibel ist der Geschlechterunterschied geringer: diese nutzen unter weiblichen Befragten 7% „häufig“, unter männlichen Befragten 11%. Die Bibel als App nutzen 8% der weiblichen Befragten und 16% der männlichen Befragten „häufig“. Programme oder Webseiten für Bibeltexte werden von 9% der weiblichen und 14% der männlichen Befragten „häufig“ genutzt. Insgesamt überwiegt die traditionelle

und haptische Nutzung der Bibel. Gleichwohl etablieren sich digitale Formate, ohne aber das Buch vollständig abzulösen.

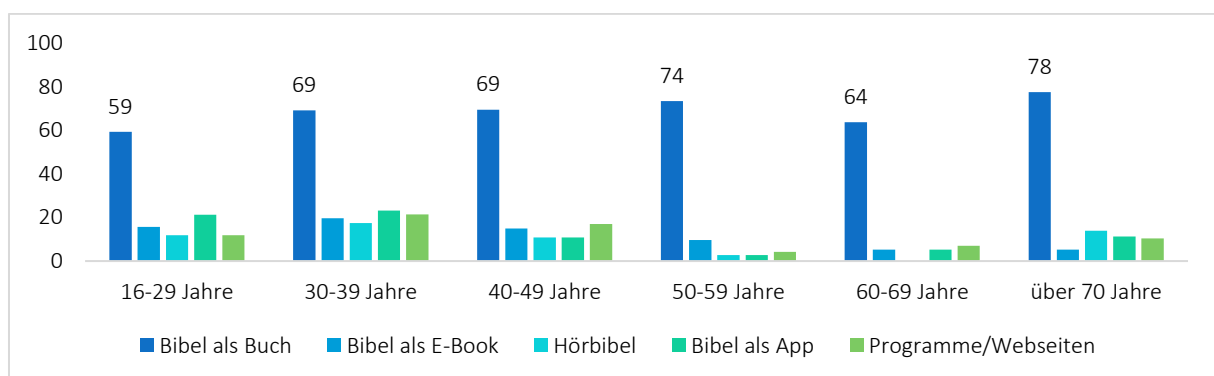
Abbildung 5: Nutzung verschiedener Bibelformate



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Diese Nutzungsdifferenzen haben auch mit dem Alter der Nutzer:innen zu tun. Hinsichtlich der Altersgruppen gibt es einige kleinere Unterschiede (vgl. Abb. 6). Die Bibel als gedrucktes Buch ist in der „häufigen“ Nutzung in der jüngsten Altersgruppe der 16_29-Jährigen mit 59% vergleichsweise niedrig. In der Altersgruppe der Über-70-Jährigen mit 78% deutlich höher. Alternative Formate werden zudem vorrangig von jüngeren Altersgruppen „häufig“ genutzt. Interessant ist, dass in den Altersgruppen der 50–59-Jährigen und 60–69-Jährigen alternative Formate besonders wenig Anklang finden. In der ältesten Alterskohorte der Über-70-Jährigen hingegen sind alternative Bibelformate wieder etwas interessanter, wobei vor allem das Format der Hörbibel oft genutzt wird.

Abbildung 6: „Häufige“ Nutzung verschiedener Bibelformate nach Altersgruppen



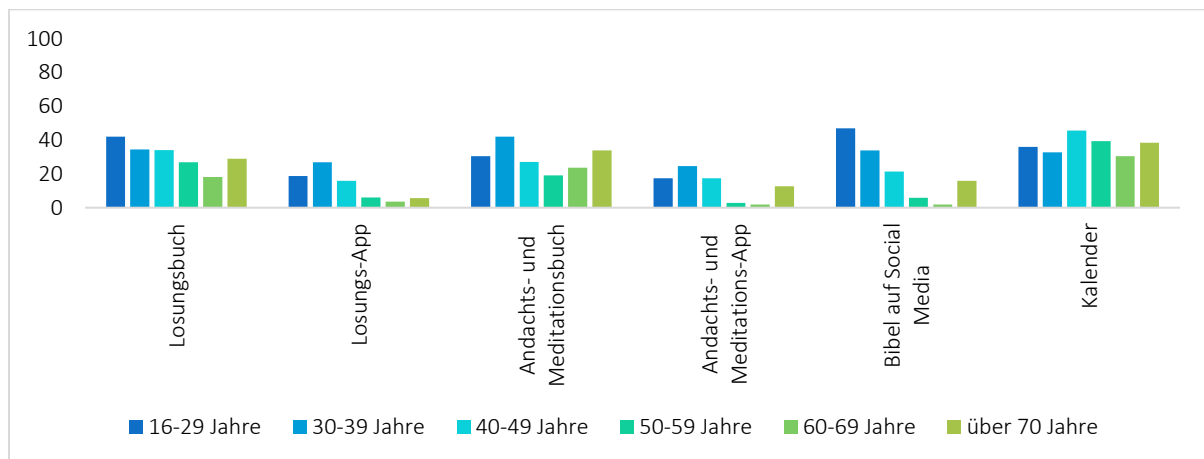
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Neben den genannten Formaten wurde auch nach der Nutzung verschiedener Bibelderivate gefragt. Hierbei steht an erster Stelle der Nutzung unter den Befragten die Verwendung von Kalendern mit biblischen Texten, welche von 37,3% der Studienteilnehmer:innen genutzt werden. Auch das Losungsbuch ist mit 30,2% unter den Befragten besonders beliebt, gefolgt von Andachts- und Meditationsbüchern, welche von 29,3% genutzt werden. Digitale Derivate, wie die Bibel auf Social

Media¹⁷, werden von 19,5% der Befragten genutzt. Apps, wie die Lösungs-App oder Apps für Andacht- und Meditationsinputs werden jeweils von rund 12% verwendet.

Dabei gibt es wiederum Unterschiede zwischen den Altersgruppen (vgl. Abb. 7). Digitale Formate finden überwiegend in den jüngeren Altersgruppen Anwendung, vor allem Social-Media-Formate sind in der Gruppe der 16–29-Jährigen am beliebtesten, in welcher 47% angeben, diese zu nutzen. Kalender sowie Andachts- und Meditationsbücher werden in allen Altersgruppen genutzt, vor allem die Kalenderformate mit biblischen Texten erfreuen sich beinahe altersunabhängig an Beliebtheit. Das Lösungsbuch wird von 30–40% der Befragten in allen Altersgruppen genutzt, besonders interessant ist dabei, dass gerade die jüngste Altersgruppe der 16–29-Jährigen mit 42% die höchste Nutzung aufweisen.

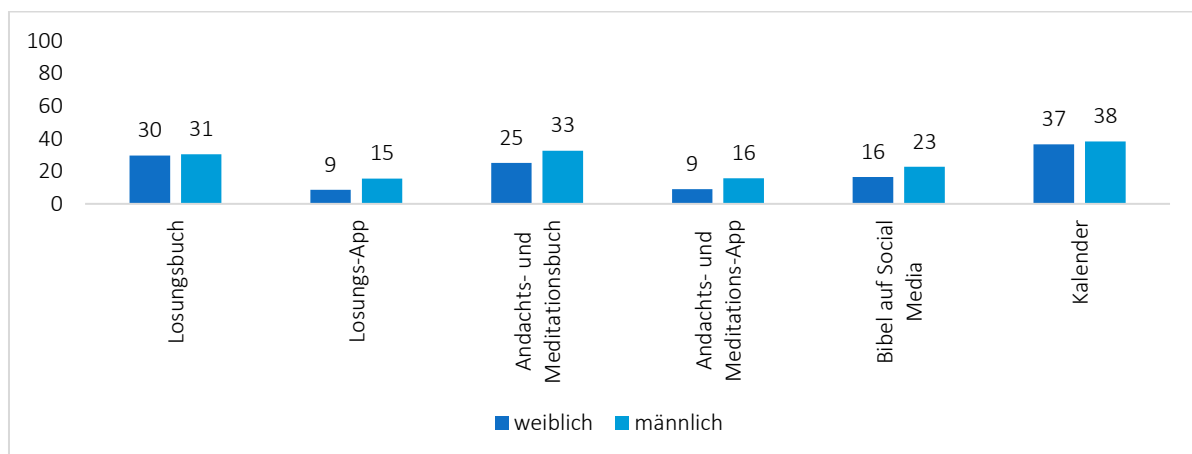
Abbildung 7: Nutzung von Bibelderivaten nach Altersgruppen



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Auch im Vergleich von weiblichen und männlichen Befragten gibt es nennenswerte Unterschiede in der Nutzung von Bibelderivaten. So nutzen männliche Befragte die angegebenen Bibelderivate durchgehend häufiger als weibliche Befragte (vgl. Abb. 8). Beim Lösungsbuch und den Kalendern sind die Unterschiede nicht nennenswert, größer sind sie jedoch bei den digitalen Formaten.

Abbildung 8: Nutzung von Bibelderivaten nach Geschlecht



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Betrachtet man die alltägliche Mediennutzung der Studienteilnehmer:innen, so zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zu den präferierten Bibelformaten. Werden hinsichtlich der alltäglichen Medien vor allem Printmedien bevorzugt, so ist es wahrscheinlicher, dass auch die Bibel als gedrucktes Buch gelesen

¹⁷ Unter „Social-Media-Format“ verstehen wir hauptsächlich Facebook-, Instagram- oder TikTok-Accounts, die biblische Inhalte in Form von Bildern oder Videos bereitstellen.

wird. Besteht im Alltag eine hohe Affinität zu digitalen Formaten, ist die Verwendung digitaler Bibelformate wahrscheinlicher.

Auch diejenigen, die keine gedruckte Bibel im Haushalt besitzen, aber dennoch angeben in ihr zu lesen,¹⁸ verwenden etwas häufiger digitale Formate, allen voran die Bibel als E-Book, auf Webseiten oder als App. Tendenziell neigen sie aber vor allem zur Nutzung des Losungsbuches oder zur Nutzung biblischer Texte in Form von Kalendern. Zwischen katholischen und protestantischen Befragten gibt es hinsichtlich der Nutzung von biblischen Alternativformaten keine größeren Differenzen.

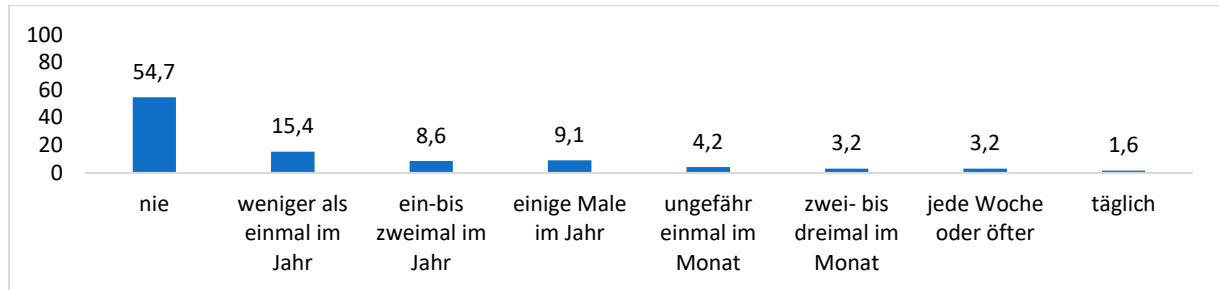
Fasst man diese ersten Befunde zusammen, dann sind Bibelkontakt, wie Bibelbesitz und Bibelnutzung bei ca. zwei Dritteln der Christ:innen zu finden. Bürger:innen ohne Religionszugehörigkeit besitzen gelegentlich noch eine Bibel, aber ihre Nutzung fällt ab und verblasst. Generell sind es die elterlichen wie auch kirchlichen Sozialisationsinstanzen, die zur Verbreitung der Bibel beitragen. Daraus lässt sich aber auch schließen, dass mit deren Betroffenheit von Säkularisierung die Nutzung und der Gebrauch der Bibel sinken wird. Bemerkenswert ist das Drittel der konfessionellen Mitglieder:innen, die mit der Bibel scheinbar nicht viel anfangen können. Diese Gruppe näher in den Blick zu nehmen, dürfte für eine Kirche des Wortes und der Bibel sicherlich kein Fehler sein.

¹⁸ Es handelt sich hier um eine recht kleine Befragtenanzahl von 74 Personen.

4.2 GEBRAUCH DER BIBEL IN DEUTSCHLAND

Im Folgenden soll es darum gehen, zu hinterfragen, ob und von wem die Bibel überhaupt genutzt wird. In der Gesamtstichprobe gibt die Mehrheit der Befragten an, „*nie*“ in der Bibel zu lesen (vgl. Abb. 9).

Abbildung 9: Allgemeine Bibelnutzung in Deutschland

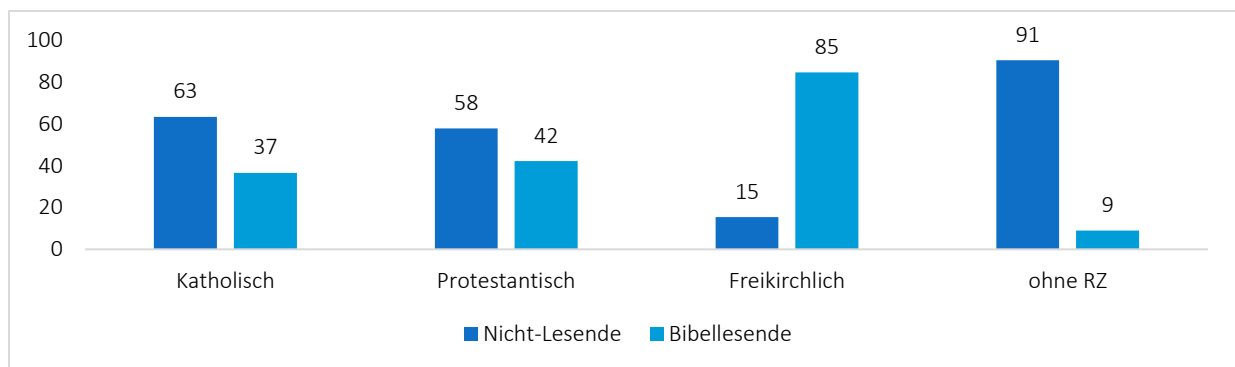


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Weitere 15,4% lesen äußerst selten, nämlich „*weniger als einmal im Jahr*“. Insgesamt 17,7% ordnen sich in die mittleren Kategorien „*ein- bis zweimal im Jahr*“ und „*einige Male im Jahr*“ ein. Rund 4% lesen „*monatlich*“, weitere 3,2% „*zwei- bis dreimal im Monat*“. Weitere 3,2% geben an, „*jede Woche oder öfter*“ zu lesen und 1,6% der Befragten lesen „*täglich*“ in der Bibel.

Vergleicht man die Daten zur Bibelnutzung mit den Ergebnissen der KMU 5, wie im Abschnitt zum Forschungsstand beschrieben, zeigen sich in den häufigsten Antwortkategorien Unterschiede. Während in der Studie von 2014 noch 3,1% der Befragten angaben „*täglich*“ in der Bibel zu lesen, hat sich dieser Anteil in 2022 halbiert. „*Mindestens einmal in der Woche oder öfter*“ lasen 2014 noch 10,1% der damals Befragten, jetzt noch 3,2%. Die darunterliegenden Kategorien „*mehrmals pro Monat*“ und „*mehrere Male im Jahr*“ haben jedoch im Vergleich hinzugewonnen. Insgesamt kann man davon ausgehen, dass im Vergleich zu 2014 der Anteil der Bibellesenden nicht unbedingt abgenommen hat, die Häufigkeit täglicher und wöchentlicher Bibellektüre hat jedoch stark nachgelassen.¹⁹

Abbildung 10: Bibelleser und Nicht-Leser nach Konfessionen



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Nimmt man einmal diejenigen, die angeben „*nie*“ in der Bibel zu lesen, und diejenigen, die „*weniger als einmal im Jahr*“ lesen, zusammen, so erhält man einen Anteil von 70,2% an vorwiegend Nicht-Lesenden. Entsprechend sind 29,8% als Bibellesende einzuordnen. Bleibt man einmal bei diesen beiden Kategorien, zeigt sich folgende Verteilung für verschiedenen Konfessionen (vgl. Abb. 10):

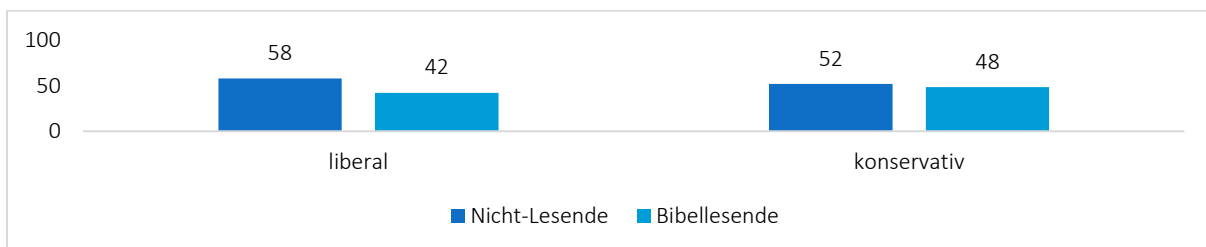
Der Anteil der Bibellesenden liegt unter Katholik:innen bei 37%. Bei den Befragten mit protestantischer Konfessionszugehörigkeit lesen 42% die Bibel. Gänzlich anders verhält es sich bei den

¹⁹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass für die KMU aufgrund ihrer Fokussierung auf religiöse Themen ein gewisses Overreporting von religiösen Handlungen diskutiert wird. Inwieweit sich dies auswirkt, kann hier nicht ermittelt werden, werden aber Vergleiche mit der aktuellen KMU möglicherweise zeigen.

Studienteilnehmer:innen mit einer Zugehörigkeit zu Freikirchen: Hier lesen 85% in der Bibel, wobei die kleine Fallzahl dieser Gruppe für die Beurteilung zu berücksichtigen ist. Befragte ohne Religionszugehörigkeit lesen überwiegend nicht in der Bibel, aber immerhin 9% geben an, dies zu tun. In der Studie von Daiber/Lukatis (1991) wurde ebenfalls, allerdings zweistufig nach der Bibellesehäufigkeit gefragt; und die Antwortkategorien waren weniger differenziert (häufig/hin und wieder/selten/nie). Damit sind die Studien nicht direkt mit unseren Daten vergleichbar. Die Antwortkategorie „nie“ wurde unter den befragten Protestant:innen 1981 von 55% gewählt. Bei den Protestant:innen unserer Studie gaben 37% an, „nie“ in der Bibel zu lesen, allerdings waren die Auswahlmöglichkeiten für andere Antwortkategorien für weniger häufiges Lesen deutlich größer.

Unsere Bibelumfrage enthielt auch eine Frage zur Selbsteinschätzung als liberal oder konservativ: *„Bitte denken Sie jetzt einmal insgesamt an Ihre Religiosität und die Werte, die Sie damit verbinden. Würden Sie sich als sehr liberal, liberal, eher liberal, eher konservativ, konservativ oder sehr konservativ einschätzen?“*. Es ließe sich vermuten, dass Bibellesen eher dem traditionell-konservativen Spektrum zuzurechnen sei. Die Daten bestätigen diese Annahme allerdings nicht (vgl. Abb. 11):

Abbildung 11: Bibellesen nach liberal-konservativem Spektrum



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

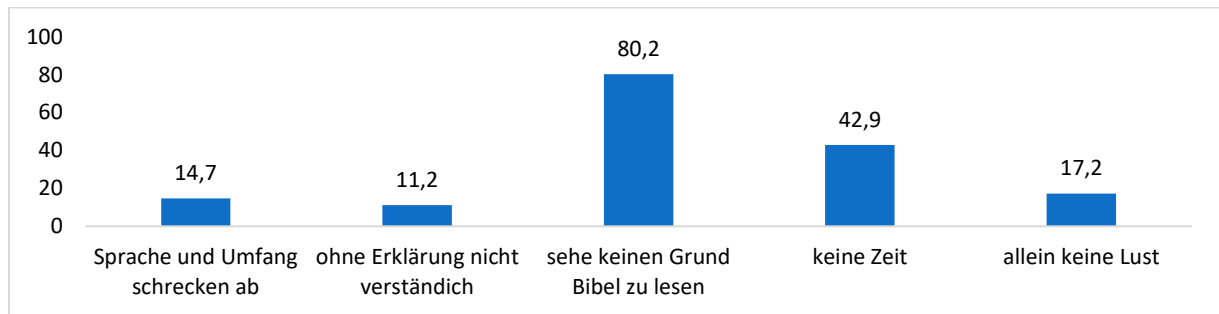
Die Verteilung des Bibellesens ist zwischen dem liberalen und konservativem Spektrum recht ähnlich. So lassen sich unter den Befragten, die sich als liberal einschätzen, 42% in die Gruppe der Bibelleser:innen einordnen, unter denen, die sich als konservativ einschätzen, sind es 48%. Unterschiede zwischen den beiden Gruppierungen gibt es allerdings in der Häufigkeitsverteilung. Unter den Befragten des liberalen Spektrums geben 3,8% an, jede Woche oder täglich zu lesen, bei den Befragten des konservativen Spektrums liegt die Frequenz hingegen bei 16,2%. Dieses Ergebnis ist nun wieder konform zu unserer vorherigen Annahme, wenngleich die doch beachtliche Zahl der Nicht-Bibelleser:innen etwas überrascht.

Interessant ist die Verteilung von Bibellesenden und Nicht-Lesenden im Hinblick auf die Geschlechterverteilung: Während unter den weiblichen Befragten 27,8% in die Gruppe der Bibellesenden einzuordnen sind, ist der Anteil der Bibelleser unter den männlichen Befragten mit 32,1% etwas höher. Dies ist insofern erstaunlich, als dass männliche Befragte in Studien überwiegend niedrigere Werte bezüglich religiöser Items aufweisen als weibliche Befragte. Die religiöse Praxis des Bibellesens scheint eine Ausnahme zu sein. Auch im Hinblick auf die US-amerikanische Studie zur Bibelpraxis zeigt sich in der Geschlechterverteilung ein Gegenbefund. Während in Amerika Frauen offenbar häufiger als Männer die Bibel nutzen (Fulks et al 2023: 8), ist es in unserer Studie umgekehrt.

Nichtsdestotrotz ist die Mehrheit der Gesamtbevölkerung nicht zu den Bibellesenden zu zählen. Die Nicht-Leser:innen wurden gefragt, welche der folgenden Aussagen auf sie zutreffen (vgl. Abb. 12). Der Aussage *„Ich würde eigentlich gern Bibel lesen, aber Dinge wie Sprache und Umfang schrecken mich ab.“* stimmen rund 15% der Nichtleser:innen zu. Der Aussage *„Ich würde eigentlich gerne Bibel lesen, aber ohne Erklärung verstehe ich es nicht.“* stimmen rund 11% zu. *„Ich sehe keinen Grund, Bibel zu lesen.“* empfinden 80% der Nicht-Leser:innen als zutreffend. Weitere 43% geben an: *„Ich habe einfach keine Zeit, Bibel zu lesen.“* und rund 17% sagen *„Ich würde eigentlich gerne Bibel lesen, aber allein habe ich keine Lust dazu.“*

Damit ist es vor allem die fehlende persönliche Relevanz, die Menschen davon abzuhalten scheint, die Bibel zu benutzen.

Abbildung 12: Hindernisgründe bei Nicht-Lesenden

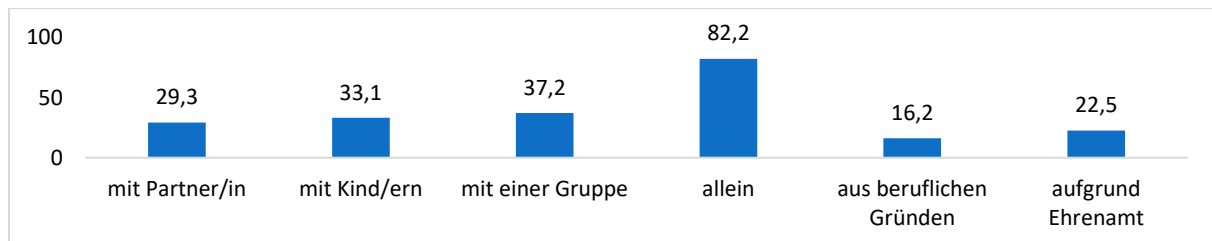


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Nicht-Lesende, Angaben in Prozent.

Kinder scheinen einen positiven Einfluss auf die Bibellesehäufigkeit zu nehmen. Schaut man sich nur die Gruppe der Bibellesenden und dabei diejenigen an, die Kinder haben, so antworten unter Katholik:innen 53% und unter Protestant:innen 45,3% zustimmend, dass sie wieder mehr Bibel lesen würden, seit sie Kinder haben. Auch unter Befragten ohne Religionszugehörigkeit antworteten in gleicher Weise 20%.

Dass das gemeinsame Bibellesen mit Kindern relevant ist, zeigt sich auch in der Frage nach den allgemeinen Sozialformen des Bibellesens (vgl. Abb. 13). Hier antworten unter den Bibellesenden 33%, sie würden gemeinsam mit Kindern lesen, mit dem Partner/der Partnerin lesen 29%, mit einer Gruppe 37%. Aus beruflichen Gründen lesen 16,2% und auf Grund eines Ehrenamts 22,5% die Bibel. Die Mehrheit von 82,2% liest jedoch vorwiegend allein in der Bibel.

Abbildung 13: Sozialformen des Bibellesens

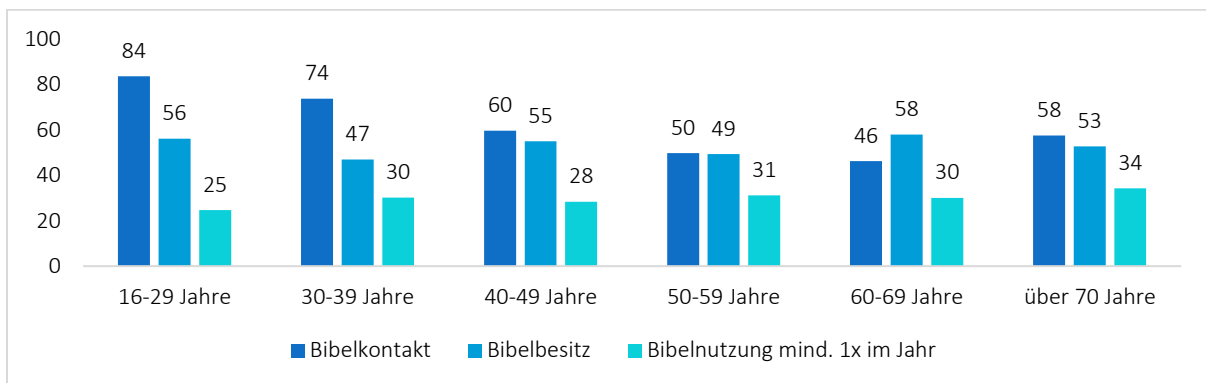


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Bibellesende (N=334-345), Angaben in Prozent.

Während weibliche Befragte dabei etwas häufiger angeben, mit Kindern und allein zu lesen, erreichen männliche Befragte in allen anderen Kategorien leicht höhere Werte.

Zusammenfassend sollen noch einmal die Aspekte Bibelkontakt, Bibelbesitz und Bibelnutzung (mind. 1x jährlich) gemeinsam nach Altersgruppen betrachtet werden (vgl. Abb. 14). Auffallend ist die Varianz über die Altersgruppen beim Bibelkontakt. In der jüngsten Altersgruppe der 16–29-Jährigen geben 84% an, sich schon einmal mit der Bibel beschäftigt zu haben. In der ältesten Altersgruppe der Über-70-Jährigen sind es hingegen nur 58%. Die Offenheit gegenüber einer Beschäftigung mit der Bibel ist damit in der jüngsten Altersgruppe am höchsten und nimmt über die Altersgruppen hinweg sukzessive ab. Sich mit der Bibel zu beschäftigen, heißt aber gleichzeitig nicht, auch eine eigene Bibel zu besitzen und noch weniger diese auch zu lesen. Ungefähr die Hälfte aller Befragten je Altersgruppe besitzt überhaupt eine Bibel und knapp ein Drittel in jeder Altersgruppe liest auch darin. Interessant ist bei Bibelbesitz und Bibelnutzung, dass diese Anteile im Vergleich der Altersgruppen relativ konstant sind – und dass, obwohl die Bibel in den jüngeren Altersgruppen anteilig mehr Menschen erreicht.

Abbildung 14: Bibelkontakt, Bibelbesitz und Bibelnutzung nach Altersgruppen



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

Bezüglich der Häufigkeit des Bibellesens unterscheidet sich nur die jüngste Gruppe der 16–29-Jährigen von den anderen Altersgruppen, was die Antwortverteilung anbelangt. So liest die jüngste Altersgruppe deutlich seltener in der Bibel als die anderen Altersgruppen.

Bibellesen gehört zum Kanon religiöser Praktiken. Untersucht man Einflussfaktoren auf die Häufigkeit des Bibellesens mit Hilfe von Regressionsanalysen, zeigt sich dies deutlich (vgl. Tab. 5)²⁰. Der stärkste positive Faktor ist die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches. Je häufiger Befragte demnach in den Gottesdienst gehen, desto häufiger lesen sie auch in der Bibel. Etwas nachgeordnet gilt dies für die Praxis des privaten Betens und aktives religiöses Engagement. Leicht negative Einflussfaktoren sind hingegen im soziodemographischen Bereich zu finden: So lesen Frauen tendenziell etwas weniger in der Bibel als Männer und jüngere Befragte weniger als andere Altersgruppen. Ein hoher Bildungsabschluss hingegen scheint die Bibellesehäufigkeit tendenziell positiv zu beeinflussen.

Tabelle 5: Regressionsanalyse Einflussfaktoren Bibellesehäufigkeit

	Bibellesehäufigkeit
Selbstdeklaration Religiosität	,142**
Gottesdienstbesuch	,322**
private Gebetspraxis	,154**
aktive religiöse Beteiligung	,130**
Glaube an einen persönlichen Gott	,071**
konservative Einstellung	,052**
Bibelbesitz	,085**
Geschlecht weiblich	-,055**
Wohnort Stadt	n.s.
Alter 16-29 Jahre	-,058**
Abschluss Abitur	,050*
RZ Protestantisch	n.s.
R²	,527
Korr. R²	,523

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, Regressionsanalyse (Einschluss), * = signifikant auf 0.05; ** = signifikant auf 0.01.

²⁰ Regressionsanalysen sind ein statistisches Verfahren in denen nach Erklärungsfaktoren für ein Verhalten oder eine Einstellung gesucht wird. Die verschiedenen Erklärungsfaktoren – oder unabhängigen Variablen – werden dabei in ihrem Einfluss wechselseitig kontrolliert – oder anders gesagt: Es werden potentiell durch andere Faktoren erzeugte Effekte herausgerechnet (Pickel/Pickel 2018: 170-180).

Das Modell besitzt statistisch eine hohe Erklärungskraft, was heißt, dass die Bibellesehäufigkeit zu einem sehr starken Umfang aus anderen Praktiken oder im Zusammenhang mit ihnen erklärbar ist.

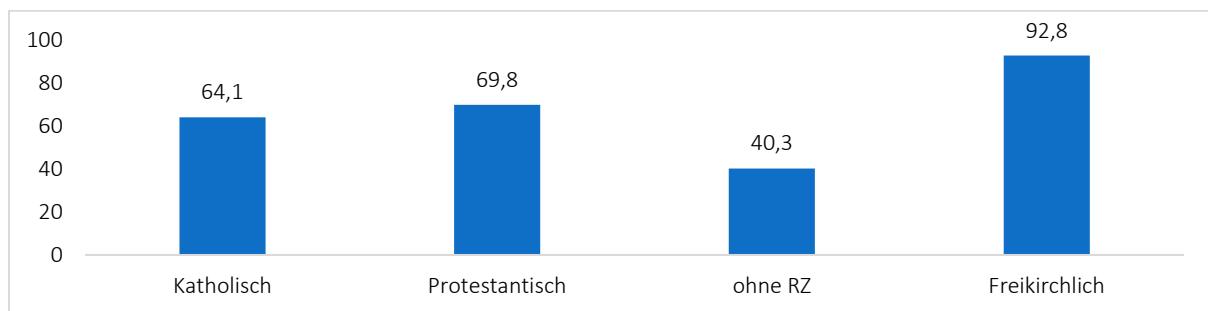
4.3 EINSTELLUNGEN ZUR BIBEL

Was denken die Deutschen über die Bibel? Im Folgenden werden verschiedene Einstellungen im Hinblick auf die Bibel untersucht. Zunächst soll es um das allgemeine Interesse an der Bibel in der Gesamtbevölkerung gehen (4.3.1). In einem zweiten Abschnitt kommt die Bibel in ihrer religiösen Bedeutung (4.3.2) und hinsichtlich ihrer gesellschaftlich zugeschriebenen Bedeutung (4.3.3) in den Blick. Eine Differenzierung von Bibellesenden (4.3.4) und ein Abschnitt zu Bibel und Gottesdienst (4.3.5) schließen dieses Kapitel ab.

4.3.1 Allgemeines Interesse an der Bibel

Obwohl rund die Hälfte der Gesamtbevölkerung keine Bibel in Ihrem Haushalt besitzt und insgesamt rund ein Drittel in der Bibel liest, ist das grundlegende Interesse an der Bibel deutlich weiter in der Bevölkerung verbreitet (vgl. Abb. 15). Der Aussage „*Ich finde es interessant, was in der Bibel steht.*“ stimmen immerhin 64,1% der Katholik:innen und 69,8% der Protestant:innen zu. Unter Angehörigen der Freikirchen liegt die Zustimmungsrates – bei allerdings geringer Gruppengröße – sogar bei über 90%. Und selbst unter Befragten ohne Religionszugehörigkeit geben rund 40% an, die Inhalte der Bibel interessant zu finden.

Abbildung 15: Zustimmung zur Aussage „Ich finde es interessant, was in der Bibel steht.“



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, Angaben in Prozent.

4.3.2 Die Bibel und ihre religiöse Bedeutung

Inwiefern unterscheiden sich Bibellesende und Nicht-Lesende hinsichtlich verschiedener religiöser Fragestellungen? Und welche religiöse Bedeutung besitzt die Bibel für Menschen, die in ihr lesen?

Im Folgenden (vgl. Tab. 6) ist die Gruppe der Bibellesenden (Menschen, die mindestens einmal im Jahr in der Bibel lesen) mit der Gruppe der Nicht-Lesenden (Lesehäufigkeit seltener als einmal im Jahr oder nie) im Vergleich dargestellt. Bei den dargestellten Mittelwerten (MW) zeigt sich, dass das Alter des Erstkontakts mit der Bibel kaum Unterschiede aufweist. Beim Gottesdienstbesuch ist das anders. Hier weisen die Nicht-Lesenden einen Mittelwert von 1,49 aus, was einer Häufigkeit von „*ein- bis zweimal im Jahr*“ entspricht. Die Bibellesenden nehmen deutlich häufiger, nämlich durchschnittlich „*mehrere Male im Jahr*“ bis „*monatlich*“ an Gottesdiensten teil. Auch die individuelle Gebetspraxis ist bei den Nicht-Lesenden mit einer Häufigkeit von „*einigen Malen im Jahr*“ erkennbar niedriger ausgeprägt als bei den Lesenden, die durchschnittlich „*zwei- bis dreimal im Monat*“ beten. Die Frage nach der religiösen Sozialisation wurde mit der Frage erhoben: „*Bitte sagen Sie anhand einer Skala von 0–10, welche Rolle in Ihrem Elternhaus Religion gespielt hat, wobei 0 „überhaupt keine Rolle“ und 10 „eine sehr große Rolle“ bedeutet.*“. Hierbei erreichen die Nicht-Lesenden einen Wert von 5,05, während die Religion im Elternhaus der Bibellesenden mit 6,85 eine deutlich größere Rolle gespielt hat. Auch die Selbsteinschätzung der Religiosität (Skala von 0–10) zeigt bei den Nicht-Lesenden einen niedrigeren Wert von 4,06, bei den Bibellesenden den Mittelwert von 6,72.

Tabelle 6: Religiöse Bedeutung der Bibel im Vergleich von Nicht-Lesenden und Bibelleser:innen

	Nicht-Leser:innen	Bibel-leser:innen
MW Alter Bibelkontakt	9,51	9,49
MW GD-Besuch	1,49	3,37
MW Gebetspraxis	2,35	4,94
MW rel. Sozialisation	5,05	6,85
MW Selbsteinschätzung Religiosität	4,06	6,72
aktives Engagement im religiösen Bereich	10,3	42,3
Ich fühle mich meiner Kirchgemeinde verbunden.	26,1	70,3
Ich glaube an Jesus Christus	53,8	91
Ich glaube an den Heiligen Geist.	40,7	82,5
Ich weiß, was in der Bibel steht.	59,5	84,1
Ich erfahre Gott/etwas Göttliches am ehesten durch die Bibel.	24,9	57,7
Gott gibt sich in der Bibel zu erkennen.	49	76,8
Ich stelle mir meine Religiosität aus verschiedenen Lehren zusammen.	41,4	51,4
Es gibt nur eine wahre Religion	11,9	31,8
Die meisten Religionen enthalten Wahrheit.	63	80,6
Die Bibel hat uns heute nichts mehr zu sagen.	38,7	22,2
Die Bibel ist mir persönlich wichtig.	24,8	78,4
Die Ansprüche der Bibel können auf Heute übertragen werden.	46	75,5
Ich finde es interessant, was in der Bibel steht.	49,6	91,2
Die Bibel ist für mich ein Heiliges Buch.	43,4	79,2

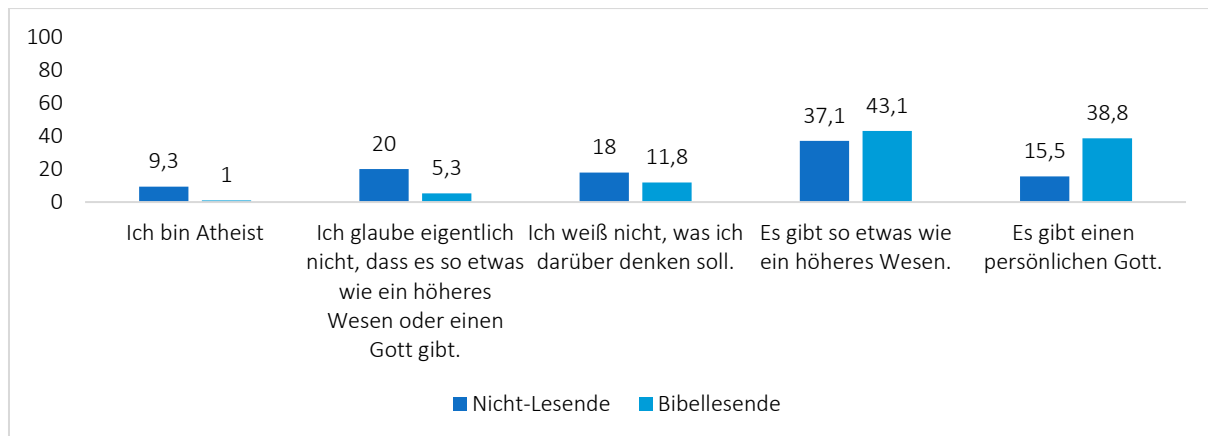
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Befragte mit Religionszugehörigkeit (N=787), Angaben in Prozent.

Bibellesende sind zudem deutlich stärker in die Kirchgemeinde involviert als Nicht-Lesende. So geben unter Bibelleser:innen 42,3% an, sich „aktiv“ im religiösen Bereich zu engagieren, bei den Nicht-Leser:innen sind es nur rund 10%. Der Aussage „Ich fühle mich meiner Kirchgemeinde verbunden“ stimmen entsprechend rund 70% der Bibellesenden und nur ein gutes Viertel der Nicht-Leser:innen zu. Aus den beschriebenen Unterschieden lässt sich schlussfolgern, dass Bibellesende oft im Bereich der aktiven und engagierten Gemeindemitglieder:innen anzutreffen sein müssten, was die Studie von Daiber/Lukatis (1991) bestätigt, die als Sonderstichprobe eine eigene „Kerngemeindefragung“ beinhaltete.

Religionssoziologische Studien erfragen Elemente der Religiosität anhand verschiedener Dimensionen (gemäß Glock 1962). Neben der dargestellten religiösen Praxis, gehört dazu der Bereich der Glaubensinhalte (ideologische Dimension), der Bereich des religiösen Wissens und der Bereich religiöser Erfahrung. Für den Bereich der Glaubensinhalte wird überwiegend die Frage nach dem Gottesbild genutzt (vgl. Abb. 16 unten). Hier zeigt sich, dass das Bild eines persönlichen Gottes unter den Bibellesenden mit knapp 39% Zustimmung deutlich stärker ausgeprägt ist als unter Nicht-Lesenden, die eher zu einer undifferenzierten Gottesvorstellung (Glaube an ein höheres Wesen: 37,1%) neigen. Auch

nicht-gläubige Haltungen finden sich mit insgesamt knapp 30% häufiger unter Nicht-Lesenden als mit insgesamt rund 6% unter Bibelleser:innen, wobei es durchaus auch Nicht-Gläubige oder gegenüber dem Glauben indifferente Personen gibt, die hin und wieder in der Bibel lesen.

Abbildung 16: Gottesaussagen im Vergleich von Nicht-Leser:innen und Bibel-Lesenden



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Befragte mit Religionszugehörigkeit (N=787), Angaben in Prozent.

Unsere Studie fragte zudem nach den trinitarischen Glaubensvorstellungen, indem die Aussagen „*Ich glaube an Jesus Christus*“ und „*Ich glaube an den Heiligen Geist*“ abgefragt wurden (vgl. Tab. 6 oben). Der Glaube an die Trinität ist unter Bibellesenden mit einer Zustimmung von 91% zum Glauben an Jesus Christus und 82,5% zum Glauben an den Heiligen Geist stärker verbreitet als unter Nicht-Leser:innen, deren Werte von 41% (Heiliger Geist) bis 54% (Jesus Christus) reichen. Dies deutet auf einen Wissenseffekt hin, der aus dem Bibellesen resultiert, der für die Religiosität an sich bedeutsam ist.

Interessant ist zudem das Item zum Bereich des *religiösen Wissens*. Auf die Aussage „*Ich weiß, was in der Bibel steht.*“ antworten unter Bibellesenden rund 84%, aber immerhin auch knapp 60% unter Nicht-Lesenden. Woher dieses biblische Wissen stammt, bleibt unklar. Möglicherweise hat man sich zwar in der Vergangenheit mit der Bibel beschäftigt, hält aber eine regelmäßige Bibellektüre für unnötig. Oder man versteht die Frage eher allgemein im Sinne von „*Ich weiß, worum es in der Bibel geht*“, aber nicht auf konkrete Kenntnis biblischer Inhalte bezogen.

Für den Bereich *religiöser Erfahrung* sind zwei Aussagen mit Bibelbezug gewählt worden (vgl. Tab. 6 oben). Der Aussage „*Ich erfahre Gott/etwas Göttliches am ehesten durch die Bibel*“ stimmen unter Nicht-Lesenden knapp ein Viertel zu. Unter den Bibelleser:innen sind es hingegen knapp 58%. Letztere sind auch mit knapp 77% davon überzeugt, dass sich Gott in der Bibel zu erkennen gibt, unter den Nicht-Lesenden stimmen derselben Aussage knapp die Hälfte der Befragten dieser Gruppe zu. Die Bibel als Ort der Gottesoffenbarung wahrzunehmen, hängt damit nicht unabdingbar mit ihrer Lektüre zusammen, auch wenn die tatsächliche Erfahrung in der Gruppe der Bibellesenden stärker ausgeprägt ist.

Einige weitere Items zu Synkretismus (das Zusammenstellen von Elementen verschiedener Religionen) und zu religiöser Pluralisierung zeigen zusätzliche Unterschiede in den Einstellungen. Der Aussage „*Ich stelle mir meine Religiosität aus verschiedenen Lehren zusammen.*“ stimmen unter den Nicht-Lesenden rund 41% zu, unter den Bibellesenden sind es mit 51,4% etwas mehr. Der Aussage „*Es gibt nur eine wahre Religion.*“, die als tendenziell fundamentalistische Haltung gewertet wird, stimmen unter den Nicht-Leser:innen 12% und unter Bibellesenden rund 32% zu. Das Item zu religiöser Pluralisierung „*Die meisten Religionen enthalten Wahrheit.*“ erhält rund 80% Zustimmung unter Bibelleser:innen und 63% unter Nicht-Lesenden.

Spezielle Einstellungen zur Bibel finden sich im unteren Teil der Tabelle (vgl. Tab. 6). Die heutige Relevanz der Bibel wird über das negative Item „Die Bibel hat uns heute nichts mehr zu sagen.“ abgefragt. Dieser Aussage stimmen unter den Nicht-Leser:innen 38,7% zu und unter den Bibellesenden 22,2%, so dass vice versa der Bibel auch bei über der Hälfte der Nicht-Leser:innen eine gewisse gegenwärtige Relevanz zugesprochen wird. Vergleicht man die Antworten auf diese Aussage einmal zwischen den Konfessionen, so zeigt sich ein leichter Unterschied zwischen katholischen und protestantischen Befragten: Während rund 37% der Katholik:innen zustimmen, dass die Bibel heute nichts mehr zu sagen hätte, sind es unter Protestant:innen nur 27%. Die Wahrnehmung der Relevanz der Bibel scheint damit unter Protestant:innen etwas stärker ausgeprägt zu sein als unter katholischen Befragten. Die persönliche Bedeutung der Bibel wurde über die Aussage „Die Bibel ist mir persönlich wichtig“ erfragt. Dies bejahen nur ein Viertel der Nicht-Leser:innen, aber rund 78% der Bibel-Leser:innen. Dass die Ansprüche der Bibel auf Heute durchaus übertragen werden können, empfinden rund Dreiviertel der Bibellesenden, aber durchaus auch 46% der nicht Bibel lesenden Befragten. Dabei sind auch wieder leichte konfessionelle Unterschiede zu beobachten: Während 55% der Katholik:innen sagen, die Ansprüche der Bibel seien auf Heute übertragbar, sind es unter Protestanten rund 62%. Das Interesse an den Inhalten der Bibel ist ebenso bei rund der Hälfte der Nicht-Lesenden und bei über 90% der Lesenden vorhanden. Ob die Bibel für die Befragten ein Heiliges Buch ist, beantworteten unter den Nicht-Lesenden 43% und unter den Lesenden 79% mit ja.

4.3.3 Umgang und Verstehen

Einige weitere Fragestellungen der Studie beziehen sich auf den Umgang mit und dem Verstehen der Bibel (vgl. Tab. 7). Die Ansicht, dass Bibeltexte wortgetreu ausgelegt werden sollten, ist unter den Bibel-Leser:innen mit rund 31% deutlich stärker vertreten als bei den Nicht-Lesenden. Auch Protestant:innen vertreten mit 24% diese Ansicht etwas häufiger als Katholik:innen, von denen dieser Aussage nur 21% zustimmen. Dass unterschiedliche Bibelauslegung bereichernd sind, bejaht 78% der Leserschaft, aber auch 67% derjenigen, die nicht in der Bibel lesen. Die Einstellung, dass Bibeltexte ihre Bedeutung nicht nur aus historischen Tatsachen erlangen, vertreten 72% der Bibellesenden und 53% der Nicht-Leser:innen. Deutlich wird der mehrheitliche Wunsch nach Vielfalt und auch die Unterscheidung zwischen historischer Wahrheit und den Worten der Bibel. Nur eine Minderheit, mit über 30% unter den Bibellesenden gar nicht einmal so gering, stimmt der literalistisch-fundamentalistischen Aussage „Die Bibel ist wortwörtlich zu verstehen“ zu.

Tabelle 7: Einstellungen zu Umgang und Verstehen der Bibel im Vergleich von Lesenden und Nicht-Lesenden

	Nicht-Lesende	Bibel-lesende
Die Bibel ist wortwörtlich zu verstehen.	15,5	31,2
Es ist bereichernd, wenn es unterschiedliche Bibelauslegungen gibt.	67,1	78,5
Für die Bedeutung der biblischen Texte ist es egal, ob das Erzählte historisch so passiert ist.	53,4	71,8
Das Neue Testament ist bedeutsamer als das Alte.	46,3	58,2
Man muss sich beim Verstehen der Bibel an der Kirche und ihrer Tradition orientieren.	40,4	50,5
In der Bibel geht es entscheidend um Jesus Christus. Daran sollte jede Auslegung gemessen werden.	35,6	63

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Befragte mit Religionszugehörigkeit (N=787), Angaben in Prozent.

Auch in der Gewichtung der beiden Teile der Bibel gibt es leichte Unterschiede. So halten 58% der Bibellesenden das Neue Testament für bedeutsamer als das Alte, bei den Nicht-Lesenden sind es 46%, die dieser Aussage zustimmen.

Die Haltung, dass man sich beim Verstehen der Bibel an der Kirche und der Tradition orientieren sollte, empfinden unter den Nicht-Lesenden 40% und unter den Lesenden 50% als richtig. Eine christozentrische Auslegung der Bibeltex-te befürworten unter den Nichtleser:innen knapp 36%, unter den Bibelleser:innen 63%. Auch ist diese Ansicht unter Protestant:innen (52%) stärker verbreitet als unter Katholik:innen (44%).

4.3.4 Gesellschaftliche Bedeutung der Bibel

Im Folgenden soll die gesellschaftliche Bedeutungsdimension der Bibel aus Sicht der Lesenden und Nicht-Lesenden untersucht werden (vgl. Tab. 8). Dass die Bibel zur Bewahrung eines traditionellen Familienbildes auffordert, empfinden 70% der Bibellesenden und rund 68% der Nicht-Lesenden als gegeben. Die christliche Erziehung nachfolgender Generationen sehen rund 80% der Bibellesenden als wichtig an, aber vergleichsweise nur 46% der Nicht-Lesenden.

Aber auch aktuelle Fragestellungen werden in der Bibel als präsent angesehen. Einen Zusammenhang von Bibel und Umweltschutz sehen unter den Lesenden 77% und unter den Nicht-Lesenden nur 45%. Einer grundlegenden Wichtigkeit der Bibel für die heutige Gesellschaft stimmen – wenig überraschend – unter Lesenden 78% und unter Nicht-Lesenden 31% zu.

Die politische Dimension der Bibel wurde mit der Aussage erfragt: „Politik sollte auf Grundlage der Bibel betrieben werden.“. Dieser Ansicht stimmen knapp 15% unter Nicht-Lesenden zu, aber immerhin fast die Hälfte der Bibelleser:innen. Dass die Bibel zentrale Normen und Werte für die Gesellschaft überliefert, findet mit 63,5% auch breitere Zustimmung unter den Nicht-Lesenden, unter Bibelleser:innen sind sogar 90% dieser Ansicht.

Tabelle 8: Gesellschaftliche Bedeutung der Bibel im Vergleich von Lesenden und Nicht-Lesenden

	Nicht-Lesende	Bibel-lesende
Die Bibel fordert zur Bewahrung eines traditionellen Familienbildes auf.	67,7	69,9
Ich denke, es ist wichtig, dass Kinder eine christliche Erziehung erhalten.	46,3	79,9
Die Bibel fordert zum Schutz der Umwelt auf.	45,3	76,6
Die Bibel ist wichtig für die heutige Gesellschaft.	30,8	77,6
Politik sollte auf Grundlage der Bibel betrieben werden.	14,7	46,2
Die Bibel überliefert zentrale Normen und Werte für die Gesellschaft.	63,5	90,2
Die Bibel ist etwas Privates und sollte keinen gesellschaftlichen Einfluss haben.	61	49,3
Ich halte es für gefährlich, wenn sich Menschen mit der Bibel beschäftigen.	15,9	18,3

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, gewichteter Datensatz, nur Befragte mit Religionszugehörigkeit (N=787), Angaben in Prozent.

Dass die Bibel in den Bereich des Privaten gehört, wird von 61% der Nicht-Leser:innen und rund der Hälfte der Lesenden zustimmend beantwortet. Zuletzt wurde zudem gefragt, ob es gefährlich sein könnte, wenn sich Menschen mit der Bibel beschäftigen. Dies wird von 16% der Nicht-Lesenden und 18% der Lesenden bejaht, aber von den meisten Angehörigen einer christlichen Kirche abgelehnt. Während Nichtbibelleser:innen die Bibel etwas stärker als etwas Privates sehen, empfinden Bibelleser:innen die Bibel als einen wichtigen Leitfaden für ihr Leben und die Gestaltung desselbigen. Sie weisen der Bibel in der Regel eine Bedeutung auch für das hier und jetzt zu und sehen es als Überlieferung eines normativen Orientierungsrahmens.

4.3.5 Typisierung von Bibellesenden nach Lesehäufigkeit

Nach dem Vergleich von Menschen, die in der Bibel lesen, und denjenigen, die nicht in ihr lesen, soll es noch einmal fokussierter um die Gruppe der Lesenden gehen. Die Leserschaft der Bibel macht ein

knappes Drittel an der Gesamtbevölkerung Deutschlands aus. Diese Gruppierung kann jedoch anhand der Lesehäufigkeit noch einmal unterschieden werden (vgl. Tab. 9).

Tabelle 9: Typisierung der Bibelleserschaft

	häufige Leser:innen	gelegentliche Leser:innen	seltene Leser:innen
Religiosität			
MW rel. Sozialisation	7,7	7,11	6,38
MW Selbsteinstufung Religiosität	8,26	6,96	6,09
MW GD-Besuch	5,11	3,7	2,71
MW Gebetspraxis	6,56	5,24	4,28
persönliches Gottesbild			
aktive Beteiligung rel. Bereich	72	41	28
Verbundenheit Kirchengemeinde	76	46	29
Selbsteinschätzung liberal	87	79	59
Selbsteinschätzung konservativ	40	70	79
	60	30	21
rel. Einstellungen			
Es gibt nur eine wahre Religion	62	41	20
Bibellesen in Gruppe	68	39	31
persönliche Bedeutung der Bibel			
Ich erfahre Gott/etwas Göttliches am ehesten durch die Bibel.	84	69	42
Die Bibel ist für mich ein Heiliges Buch.	87	78	77
Gott gibt sich in der Bibel zu erkennen.	95	76	73
In den Worten, Bildern und Geschichten der Bibel finde ich mich mit meinem Leben wieder.	82	81	54
Durch die Bibel spricht Gott zu mir.	91	73	56
Bibel zu lesen, gehört unverzichtbar zu meinem Christsein dazu.	87	70	52
Umgang und Verstehen			
Die Bibel ist wortwörtlich zu verstehen.	45	35	25
In der Bibel geht es entscheidend um Jesus Christus. Daran sollte jede Auslegung gemessen werden.	83	67	55
Man muss sich beim Verstehen der Bibel an der Kirche und ihrer Tradition orientieren.	53	57	46
Ich lese Bibel, weil ich glaube, dass Gott das von mir möchte.	59	50	32
Ich lese Bibel, weil mein Freundeskreis Bibel liest.	31	36	16
Ich lese Bibel, weil sich das so gehört.	35	38	21
Ich lese Bibel, weil ich ein Bedürfnis danach habe.	94	82	68
Ich lese Bibel, weil sie mir Orientierung für mein Leben gibt.	96	84	53
Bibellesen hat bei mir eine feste Tageszeit.	50	30	18
gesellschaftliche Bedeutung der Bibel			
Die Bibel ist wichtig für die heutige Gesellschaft.	94	84	66
Politik sollte auf Grundlage der Bibel betrieben werden.	82	52	30

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

Einige zusätzliche Fragestellungen, die via Fragenfilter in der Erhebung nur den Bibellesenden gestellt wurden, fanden zusätzlich Eingang in die Analyse. Die Differenzierung der Häufigkeit des Bibellesens

zeigt dabei noch einmal einige Unterschiede zwischen den drei Typen an Bibellesenden. Diese können wie folgt beschrieben werden:

(1) Häufige Leser:innen

Häufige Leser:innen lesen mindestens einmal pro Woche oder sogar täglich in der Bibel. Bei ungefähr der Hälfte der Befragten hat die Bibellektüre auch eine feste Tageszeit. Bibellesen gehört für sie unabdingbar zu einem religiösen Lebensstil dazu. Die zu dieser Gruppe gehörende Leserschaft stammt aus einem sehr religiösen Elternhaus und schätzt sich selbst sogar als noch religiöser ein als ihre Herkunftsfamilie. Es herrscht eine starke Verbundenheit zur Kirchgemeinde und aktives Engagement im religiösen Bereich ist in dieser Gruppe am stärksten ausgeprägt. Der Typus des häufig Lesenden besucht regelmäßig Gottesdienste und verfügt ebenfalls über eine regelmäßige individuelle Gebetspraxis. Etwas mehr als die Hälfte dieser Gruppe beschreibt sich selbst als konservativ hinsichtlich ihrer religiösen Ansichten. 68% der Befragten in dieser Gruppe liest zudem gemeinsam mit anderen in der Bibel. Das Bibellesen in der Gruppe unterscheidet sie stark von den anderen zwei Gruppierungen, in denen nur rund ein Drittel in Bibellesegruppen involviert ist. Die Bibel hat für die häufig Lesenden eine hohe Relevanz in vielfältigen Dimensionen: Sie ist Ort der Gotteserfahrung und Offenbarung, sie ist Lebensorientierung im Alltag, aber auch gesellschaftlich wird ihr eine hohe Wichtigkeit zugesprochen. Selbst in Bezug auf die Politik sehen die häufigen Leser die Bibel als wichtige Grundlage.

(2) Gelegentliche Leser:innen

Im Vergleich zum vorhergehenden Typus lesen die Befragten dieser Gruppe etwas weniger, aber durchschnittlich immerhin mindestens einmal pro Monat in der Bibel. Ein Drittel dieser Gruppe ordnet dem Bibellesen eine feste Tageszeit zu. Religion spielte in ihrem Elternhaus ebenso eine ausgeprägte Rolle, sie selbst schätzen sich allerdings als etwas weniger religiös als ihre Herkunftsfamilie ein. Verglichen mit den häufigen Leser:innen gehen sie seltener in den Gottesdienst und beten auch etwas weniger. Knapp die Hälfte dieser Gruppe ist aber dennoch in der Kirchgemeinde aktiv tätig und 79% fühlen sich dieser auch verbunden. Der überwiegende Teil der gelegentlichen Leser:innen schätzt sich als liberal hinsichtlich religiöser Belange ein. Für 76% dieser Gruppe ist die Bibel Ort der Gottesoffenbarung, knapp 70% erfahren Gottesbegegnung auch in der Bibel. Dies sind etwas niedrigere Zustimmungsraten als beim ersten Typus. Die persönliche Bedeutung liegt darin, indem 81% der gelegentlichen Leser:innen sagen, sie fänden sich mit ihrem Leben in der Bibel wieder. Für 84% der Befragten ist die Bibel ebenfalls Quelle von Lebensorientierung. Eine wortwörtliche oder christozentrische Auslegung ist unter gelegentlichen Leser:innen etwas weniger stark verbreitet als unter den häufigen Leser:innen. Im Blick auf die gesellschaftliche und politische Dimension der Bibel gibt es leichte Unterschiede zwischen den häufigen und den gelegentlichen Leser:innen. Während man sich einig ist, dass die Bibel auch für die heutige Gesellschaft noch eine hohe Relevanz hat, wird die politische Dimension unterschiedlich bewertet. Nur rund die Hälfte der gelegentlichen Leser:innen sieht in der Bibel eine Grundlage für die gegenwärtige Politik.

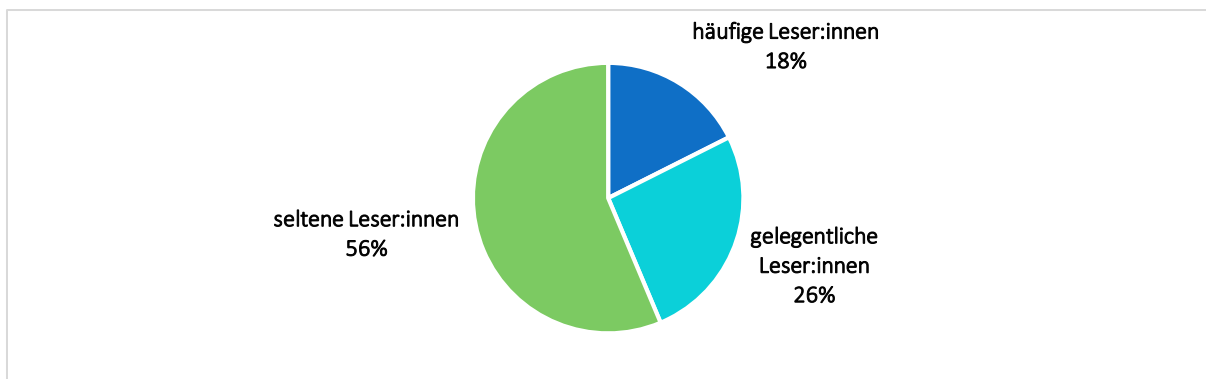
(3) Seltene Leser:innen

Seltene Leser:innen lesen vorwiegend einige Male im Jahr in der Bibel, nur 18% ordnen dem Bibellesen dafür eine feste Tageszeit zu. Die Religion spielte in ihrem Elternhaus nur eine moderate Rolle, sie selbst bezeichnen sich dabei noch etwas weniger religiös als ihr Elternhaus. Rund 29% beteiligen sich aktiv in der Kirchengemeinde, wobei sich aber 59% dieser auch verbunden fühlen. Gottesdienstbesuch und Gebetspraxis sind weniger stark ausgeprägt. Interessant ist die religiöse Bedeutung der Bibel: Zwar sehen 73% der Befragten dieser Gruppe die Bibel als Ort der Gottesoffenbarung, allerdings berichten nur 42% auch davon, Gotteserfahrung durch die Bibel zu erleben. Auch die persönliche Relevanz ist im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen deutlich niedriger. Für ungefähr die Hälfte der seltenen

Bibelleser:innen gehört das Bibellesen zum Christsein dazu und ein ebenso großer Anteil sagt, er fände sich in den Geschichten und Bildern der Bibel wieder oder die Bibel gäbe ihnen Orientierung für das alltägliche Leben. Dennoch sehen zwei Drittel der seltenen Leser:innen die Bibel als wichtig für die heutige Gesellschaft an. Der politischen Bedeutung der Bibel stimmen rund 30% zu.

In der Verteilung unter den Bibellesenden stellt der Typus der seltenen Bibelleser:innen mit 56% den größten Anteil dar. Zu den gelegentlichen Leser:innen zählen 26%, zu den häufigen Bibellesenden rund 18% (vgl. Abb. 17).

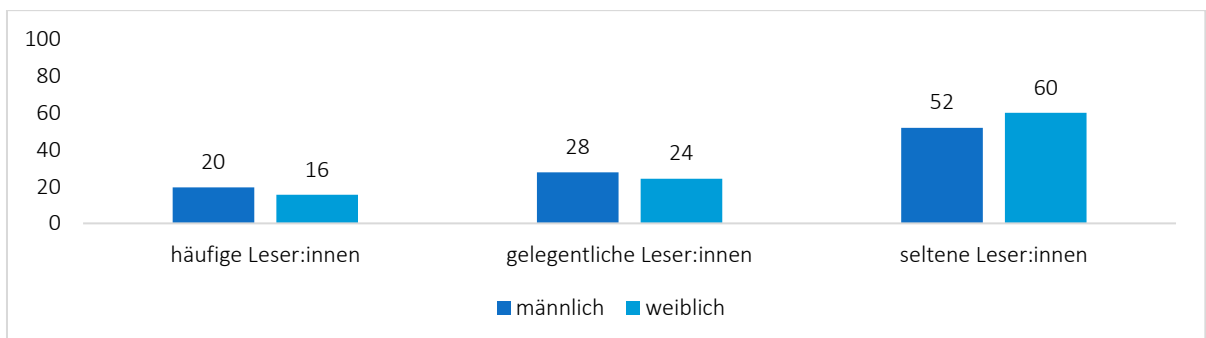
Abbildung 17: Anteile Bibelleser:innen Typisierung



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung gibt es Unterschiede (vgl. Abb. 18). Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, lesen Männer etwas häufiger in der Bibel als Frauen. Dieser Befund spiegelt sich in der Zusammensetzung der Typen wider. Unter den männlichen Bibellesern sind 20% den häufigen, 28% den gelegentlichen und 52% den seltenen Bibellesern zuzuordnen. Bei den weiblichen Befragten ordnen sich 60% in die Gruppe der seltenen Leserinnen ein, 24% lesen gelegentlich und 16% häufig.

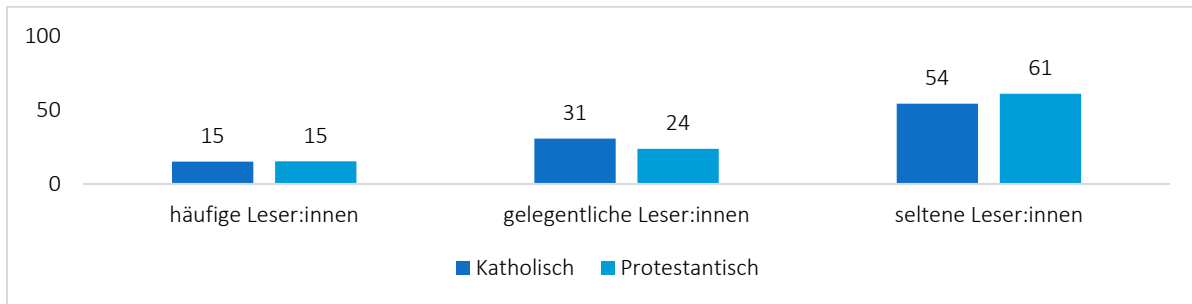
Abbildung 18: Bibellestypen nach Geschlecht



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

Zuletzt soll noch ein Blick auf die konfessionelle Verteilung der Typen geworfen werden (vgl. Abb. 19). Häufige Leser:innen finden sich zu gleichen Anteilen von 15% sowohl unter katholischen als auch protestantischen Befragten. Gelegentliche Leser:innen sind unter Katholik:innen mit 31% etwas häufiger vertreten als mit 24% unter Protestant:innen. Selten in der Bibel Lesende finden sich zu 54% unter katholischen und zu 61% unter protestantischen Befragten.

Abbildung 19: Bibellesearten nach Konfession

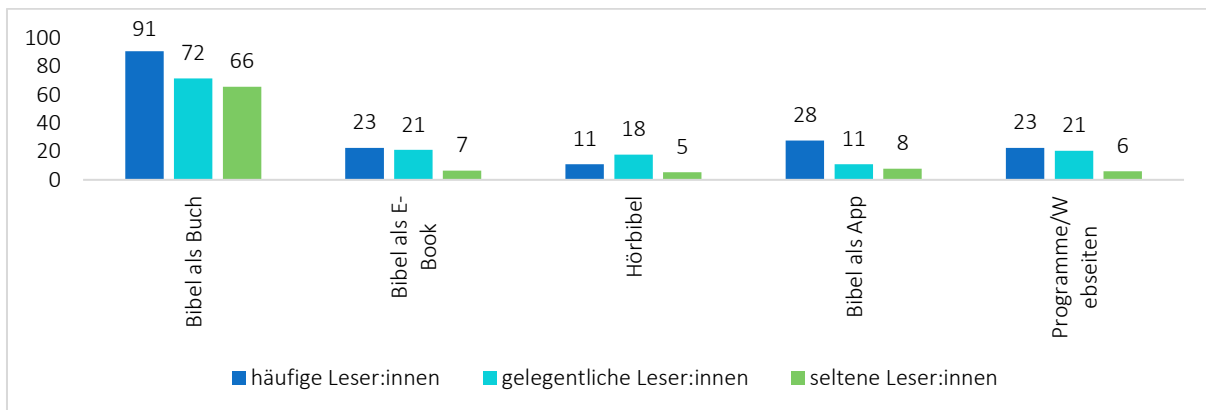


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

Keiner der Bibellesearten dominiert in einer der Altersgruppen. Wie bereits oben beschrieben, ist der Anteil der Bibellesenden in den Altersgruppen ähnlich, die einzige Ausnahme ist die jüngste Altersgruppe, in der etwas weniger Menschen Bibel lesen.

Hinsichtlich der „häufig“ genutzten Bibelformate gibt es hingegen Unterschiede zwischen den verschiedenen Bibellesearten (vgl. Abb. 20). Während die häufigen und die gelegentlichen Bibelleser:innen multimodal lesen, also durchaus verschiedene Formate zum Lesen nutzen, liegt der Anteil alternativer Formate bei den seltenen Leser:innen unter 10% für die „häufige“ Nutzung. Die Bibel als gedrucktes Buch wird dabei allerdings von allen Bibellesearten präferiert, am stärksten von den häufigen Leser:innen.

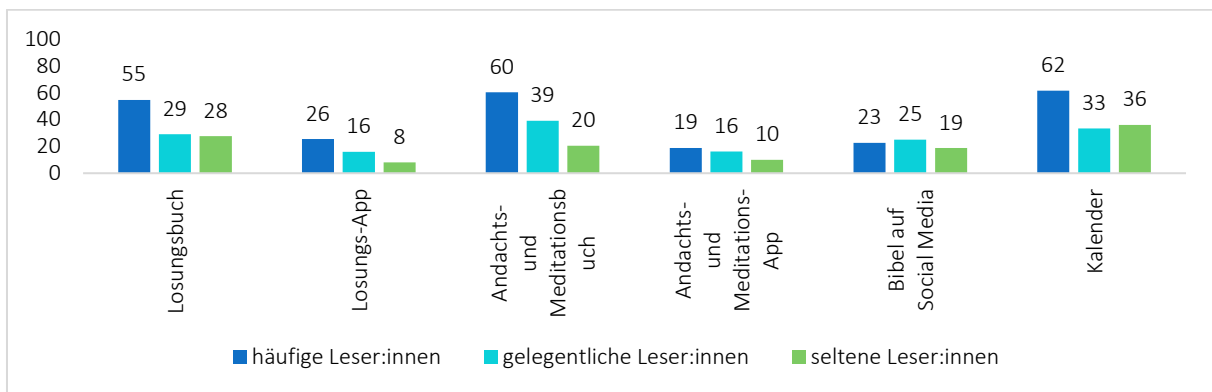
Abbildung 20: Bibelformate nach Bibellesearten



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

Ein anderes Bild zeigt sich bei der Nutzung von Bibelderivaten (vgl. Abb. 21). Diese sind auch unter den gelegentlichen und seltenen Leser:innen stärker verbreitet. Allen voran Lösungsbuch, Andachts- und Meditationsbücher sowie Kalender mit biblischen Inhalten finden auch bei rund einem Drittel der seltenen und gelegentlichen Leser:innen Zuspruch. Der Nutzungsanteil unter den häufigen Bibelleser:innen ist ungefähr doppelt so hoch.

Abbildung 21: Bibelderivate nach Bibellesestypen

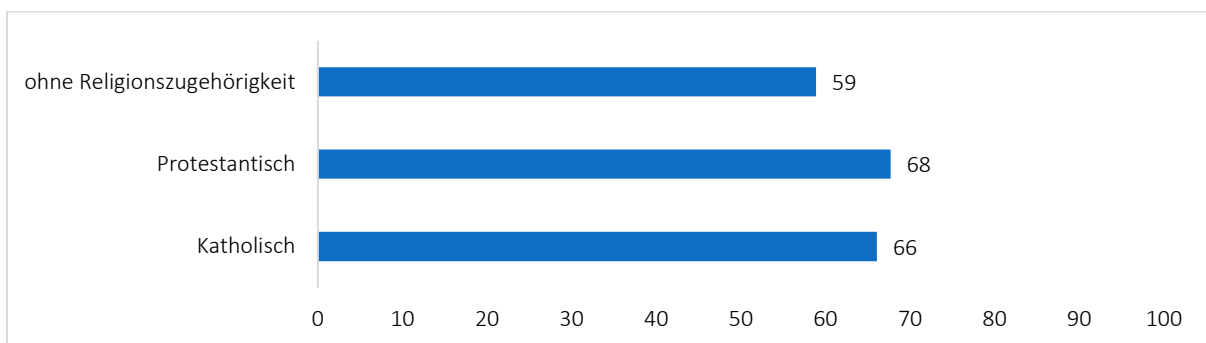


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur Bibelleser:innen (N=307), Angaben in Prozent.

4.4 BIBEL UND GOTTESDIENST

Bislang ist das Bibellesen hauptsächlich als individuelle religiöse Praxis in den Blick geraten. Aber der Gottesdienst als Verkündigungsort ist für die Begegnung mit der Bibel ebenfalls zentral. Während nur rund ein Drittel je Konfession tatsächlich mehr oder weniger in der Bibel liest, sind es rund zwei Drittel, die sagen „Ich begegne der Bibel hauptsächlich im Gottesdienst.“. Selbst unter Befragten ohne Religionszugehörigkeit, aber mit (seltenem) Gottesdienstbesuch, stimmen dieser Aussage 59% zu (vgl. Abb. 22).

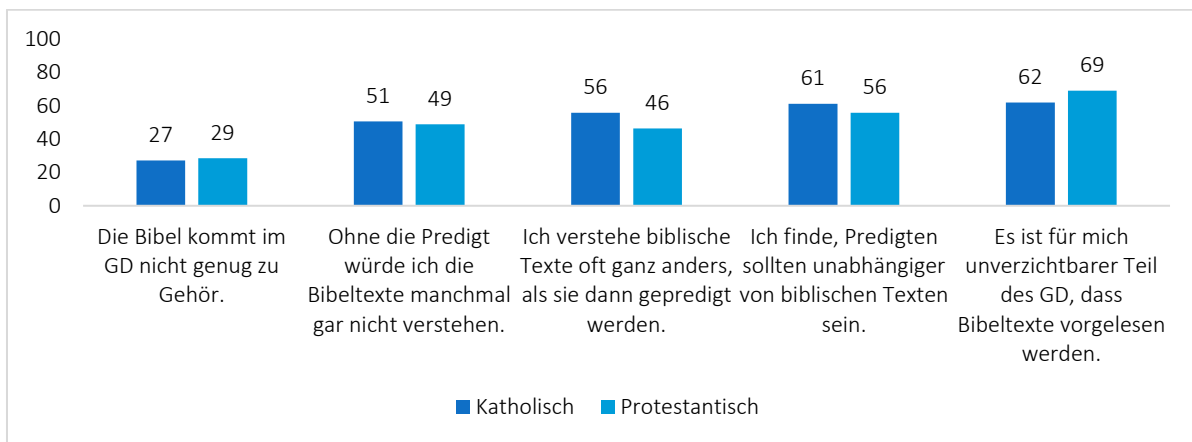
Abbildung 22: „Ich begegne der Bibel hauptsächlich im Gottesdienst.“ nach Konfession



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur GD-Besucher:innen (N=723), Angaben in Prozent.

Welchen Stellenwert die Bibel im Gottesdienst einnehmen sollte, wurde durch einige weitere Einstellungsfragen unter Gottesdienstbesucher:innen erfragt (vgl. Abb. 23). Der Aussage „Die Bibel kommt im Gottesdienst nicht genug zu Gehör.“ stimmen unter Katholik:innen 27% und unter Protestant:innen 29% zu. Nur ein gutes Viertel würde sich entsprechend mehr Raum für biblische Texte im Gottesdienst wünschen. Inwiefern die Predigt zum Verständnis der Bibeltexte beiträgt, scheint umstritten zu sein: Jeweils die Hälfte der katholischen und protestantischen Befragten stimmen der Aussage „Ohne die Predigt würde ich die Bibeltexte manchmal gar nicht verstehen.“ zu, die jeweils andere Hälfte verneint dies. Eine weitere Einstellung zu Predigt und Textverständnis zeigt sich in der Aussage „Ich verstehe biblische Texte oft ganz anders, als sie dann gepredigt werden.“. Hier gibt es größere Unterschiede zwischen Katholik:innen und Protestant:innen. Während unter katholischen Befragten 56% zustimmen, sind es unter protestantischen Gottesdienstbesucher:innen mit 46% etwas weniger Befragte, die eine Verständnisdifferenz zwischen Predigt und eigener Auslegung wahrnehmen.

Abbildung 23: Gottesdienst und Bibel nach Konfession

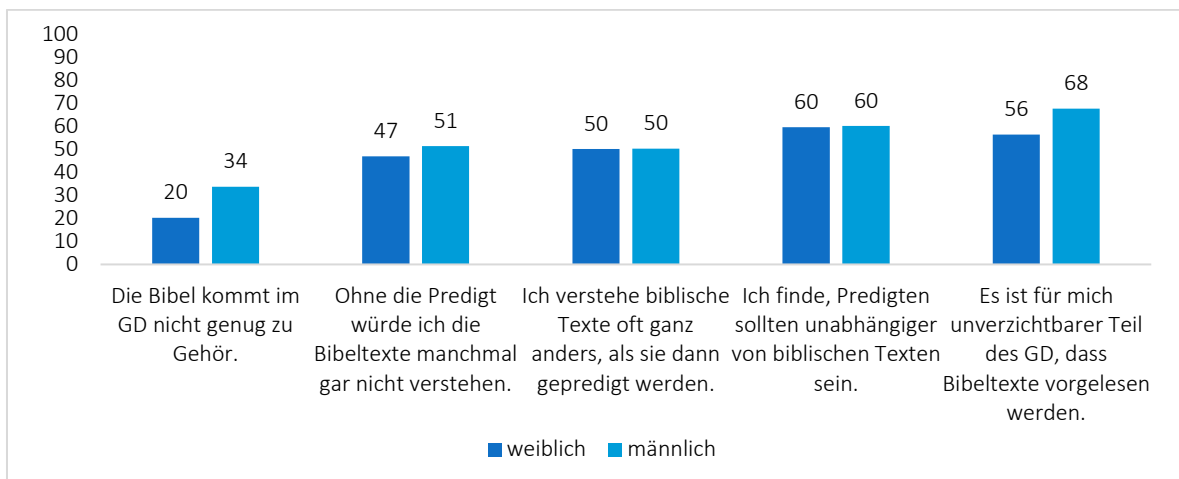


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur GD-Besucher:innen (N=723), Angaben in Prozent.

Dass Predigten generell unabhängiger von biblischen Texten sein sollten, bejahen unter Katholik:innen 61%. Etwas weniger sind es mit 56% unter Protestant:innen. Gleichzeitig sind für die Mehrheit der Gottesdienstbesucher:innen die Bibeltexte ein unverzichtbarer Teil – mit 69% vertreten Protestant:innen diese Meinung noch etwas stärker als Katholik:innen mit 62%.

Bei zwei der genannten Einstellungsfragen zu Bibel und Gottesdienst gibt es größere Differenzen im Antwortverhalten, wenn man sie hinsichtlich des Geschlechts betrachtet (vgl. Abb. 24) Dies betrifft maßgeblich den allgemeinen Stellenwert der Bibel im Gottesdienst. Dass die Bibel im Gottesdienst mehr Gehör finden sollte, empfinden nur 20% der weiblichen Befragten, aber 34% der männlichen Befragten als stimmig. Eine ähnliche Differenz zeigt sich bei der Aussage, dass Lesungen von Bibeltexten ein unverzichtbarer Teil des Gottesdienstes sind. Für unverzichtbar halten dies 56% der weiblichen Befragten, aber 68% der männlichen Befragten.

Abbildung 24: Gottesdienst und Bibel nach Geschlecht



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur GD-Besucher:innen (N=723), Angaben in Prozent.

Abschließend soll das Antwortverhalten in Bezug auf die Bibellesetypen untersucht werden (vgl. Tab. 10). Die größten Differenzen zeigen sich hier bezüglich der Gruppe der seltenen Bibelleser:innen: Sie stimmen tendenziell eher dafür, dass Predigten unabhängiger von biblischen Texten sein sollten. Auch geben sie etwas häufiger an, dass sie die Bibeltexte anders verstehen würden, als sie letztlich gepredigt werden. Dennoch gehören die Lesungen von Bibeltexten auch für Dreiviertel der seltenen Bibelleser:innen zum Gottesdienst dazu.

Tabelle 10: Bibel und Gottesdienst nach Bibellesetypen

	häufige Leser:innen	gelegentliche Leser:innen	seltene Leser:innen
Die Bibel kommt im GD nicht genug zu Gehör.	31	39	31
Ohne die Predigt würde ich die Bibeltexe manchmal gar nicht verstehen.	62	61	45
Ich verstehe biblische Texte oft ganz anders, als sie dann gepredigt werden.	50	49	56
Ich finde, Predigten sollten unabhängiger von biblischen Texten sein.	40	46	53
Es ist für mich unverzichtbarer Teil des GD, dass Bibeltexe vorgelesen werden.	92	74	77

Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der Bibelumfrage 2022, nur GD-Besucher:innen (N=723), Angaben in Prozent.

Interessant ist, dass unter seltenen Bibelleser:innen 45% der Aussage zustimmen, dass sie ohne die Predigt die Bibeltexe nicht verstehen würden. Unter gelegentlichen und häufigen Bibellesenden ist dieser Anteil mit rund 60% deutlich höher. Diese Differenz kann viele Ursachen haben. Aus der obigen Typenbeschreibung wissen wir, dass die seltenen Leser:innen ebenfalls selten in den Gottesdienst gehen und somit weniger Predigten erleben. Gleichzeitig fällt es ihnen schwerer, sich in biblischen Texten wiederzufinden. Ob sie damit gleichzeitig der Predigt absprechen, sie könne einen Beitrag zur gegenwärtigen Relevanz biblischer Texte leisten, ist an dieser Stelle nicht eindeutig und bedarf weiterer vertiefender Auswertung.

5 ZUSAMMENFASSUNG

- **Bibelsozialisation** vollzieht sich maßgeblich im Alter von 4–14 Jahren. Ein späterer Erstkontakt mit der Bibel ist eher selten. Sozialisationsorte der Bibel sind vorrangig der Religionsunterricht an Schulen, Gottesdienste und Vorbereitungsunterricht für Konfirmation und Firmung, gefolgt von den Eltern und Großeltern.
- Insgesamt 52,8% der Deutschen besitzen mindestens ein **Druckexemplar der Bibel** in ihrem Haushalt. Es gibt aber auch einen Anteil von 34,6% unter Katholik:innen und 39,3% unter Protestant:innen, die kein gedrucktes Exemplar der Bibel besitzen.
- **Digitale Formate** ersetzen die gedruckte Bibel jedoch nicht. Ungefähr 11% der Bibellesenden nutzen die Bibel als E-Book, als App oder auf Webseiten im Internet häufig. Die Hörbibel wird vor allem von älteren Befragten häufig genutzt (9%). Insgesamt werden die digitalen Formate vorwiegend von jüngeren Befragten genutzt.
- Unter den **Derivaten** sind es vorrangig Lösungsbuch, Andachts- und Meditationsbücher und Kalender, die altersgruppenübergreifend beliebt sind.
- Insgesamt nutzen rund 30% der Deutschen die Bibel mindestens einmal im Jahr. Täglich in ihr lesen 1,6%, wöchentlich 3,2%. Im Vergleich zu 2014 ist dabei nicht der Anteil der Bibellesenden, wohl aber die **Häufigkeit der Nutzung** gesunken.
- Befragten mit Religionszugehörigkeit, die angaben, nicht in der Bibel zu lesen, fehlt es vor allem an **persönlicher Relevanz**. So antworteten in dieser Gruppe 80%, sie würden keinen Grund sehen Bibel zu lesen.
- **Bibellektüre** findet überwiegend **allein** statt (82%), in einer Gruppe lesen rund 37% der Befragten.
- **Regelmäßiges Bibellesen** steht in engem Zusammenhang zu anderen religiösen Praktiken und der Ausprägung der religiösen Sozialisation im Elternhaus. So lesen Kirchenverbundene, die sich aktiv im religiösen Bereich engagieren und häufig den Gottesdienst besuchen, auch besonders häufig in der Bibel.
- Auch wenn nur rund ein Drittel der Befragten tatsächlich in der Bibel liest, ist das **Interesse an biblischen Inhalten** deutlich höher. Selbst 40% der Menschen ohne Religionszugehörigkeit geben an, es interessant zu finden, was in der Bibel steht.
- Bibellesende sind überwiegend der Meinung, dass ihnen die Bibel auch heute noch etwas zu sagen hat und die Ansprüche der Bibel durchaus **auf Heute übertragen** werden können.
- 90% der Bibellesenden und 63% derjenigen, die nicht in ihr lesen, sind der Meinung, dass die Bibel **zentrale Normen und Werte für die Gesellschaft** überliefert. 46% der Bibellesenden vertreten darüber hinaus die Meinung, dass **Politik auf Grundlage der Bibel** betrieben werden sollte.
- Ungefähr ein Drittel der Bibellesenden bejahen die Aussage „*Die Bibel sollte wortwörtlich verstanden werden.*“.
- Bibellesende lassen sich anhand der Häufigkeit des Lesens in drei **verschiedene Typen** differenzieren. Wöchentlich oder täglich lesen unter den Bibelnutzer:innen rund 18%. Weitere 26% lesen gelegentlich, also mindestens monatlich in der Bibel. Der größte Anteil von 56% liest jedoch eher „einige Male im Jahr“ und ist den seltenen Bibellesenden zuzurechnen.
- Die Mehrheit der Befragten begegnet der **Bibel vorrangig im Gottesdienst**. Dabei gibt es nicht unbedingt den Wunsch, mehr Bibeltexte in den Gottesdienst zu integrieren. Andererseits sagen auch 69% der Protestant:innen und 62% der Katholik:innen, dass Lesungen biblischer Texte unverzichtbar zum Gottesdienst hinzugehören. Männliche Befragte vertreten zudem etwas häufiger diese Meinung als weibliche Befragte.

6 LITERATUR

- BAUMANN, G. / HARTLIEB, E. (Hg.) (2007): *Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute*. Leipzig.
- BECKMAYER, S. (2018): *Die Bibel als Buch. Eine artefaktorientierte Untersuchung zu Gebrauch und Bedeutung der Bibel als Gegenstand*, *Praktische Theologie heute* 154, Stuttgart.
- BEDFORD-STROHM, H. / JUNG, V. (Hg.) (2015): *Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh.
- BOHN, R. (2015): *Szenische Hermeneutik. Verstehen, was sich nicht erklären lässt*. *Szenografie & Szenologie* 12, Bielefeld.
- DAIBER, K.-F. / LUKATIS, I. (1991): *Bibelfrömmigkeit als Gestalt gelebter Religion. Texte und Arbeiten zur Bibel* 6, Bielefeld.
- DEEG, A. (2022): *Weltdeutung in der Predigt? Eine traditionelle Deutungsmacht in der Krise*, in: Rochus Leonhardt (Hg.), *Deutungsmacht in Krisenzeiten*, Leipzig 2022, 127–149.
- DIECKMANN, D. (2003): *Segen für Isaak. Eine rezeptionsästhetische Auslegung von Gen 26 und Kotexten*, BZAW 329, Berlin/New York.
- DIECKMANN, D. (2012): „Worte von Weisen sind wie Stacheln“ (Koh 12,11). Eine rezeptionsorientierte Studie zu Koh 1–2 und zum Lexem *dbr* im Buch Kohelet, *Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments* 103, Zürich.
- EKD (2022): *Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*, Leipzig.
- Glock, C. Y. (1962). *On the study of religious commitment. Review of Recent Research Bearing on Religious and Character Formation (Research Supplement to Religious Education)*, 57, 98–110.
- GRETHLEIN, C. (2015), *Was gilt in der Kirche? Perikopenrevision als Beitrag zur Kirchenreform*, Leipzig 2014; vgl. auch die Diskussion zwischen Christian Grethlein und Alexander Deeg zu dem Thema in: *Lebendige Seelsorge* 66 (2015), H. 6.
- HABERER, J. (2021), *Wer Ohren hat zu hören, der höre! Warum zwei Schwestern einen Podcast namens „Unter Pfarrerstöchtern“ erfunden haben*, in: *Lebendige Seelsorge* 72 (2021), Heft 2, 83–86.
- HANISCH, H. / BUCHER, A. (2002): *Da waren die Netze randvoll – Was Kinder von der Bibel wissen*, Göttingen.
- HERMELINK, J. (2011): *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche*, Gütersloh.
- HOFFMANN, C. W. (2019), *Homiletik und Exegese. Konzepte von Rechtfertigung in der evangelischen Predigtpraxis der Gegenwart*, APrTh 75, Leipzig.
- HUBER, S. (2003): *Zentralität und Inhalt. Ein multidimensionales Messmodell der Religiosität*, Opladen.
- JÖRNS, K.-P. (2004), *Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum*, Gütersloh.
- LESSING, G. E. (1777/1979): *Über den Beweis des Geistes und der Kraft (1777)*, in: Ders. (1979): *Werke*. Herausgegeben von Göpfert. H. G. 8. Band: *Theologiekritische Schriften III, Philosophische Schriften*. Bearbeitet von Helmut Göbel, München, 9–14.
- PICKEL, G. (2012): *Reform oder Nichtreform ist die Frage. Empirische Ergebnisse zum Reformwunsch der gottesdienstlichen Lesungen bei Praxisexperten*, in: *Pastoraltheologie* 101, no. 1, 10–29.
- PICKEL, G. (2017): *Religiosität in Deutschland und Europa – Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung auf soziokulturell variierenden Pfaden*, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik (ZRGP)* 1, no. 1, 37-76.
- PICKEL, G./SAMMET, K. (2011): *Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Umbruch*, Wiesbaden.
- PICKEL, S./PICKEL, G. (2018): *Empirische Politikforschung. Einführung in die Methoden der Politikwissenschaft*, Berlin/Boston.
- POLLACK, D./PICKEL, G. (2000): *Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989-1999*, Opladen.
- POLLACK, D. / ROSTA, G. (2015): *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*. Frankfurt/Main.
- SCHRAMM, C. (2008): *Alltagsexegesen. Sinnkonstruktion und Textverstehen in alltäglichen Kontexten*. Stuttgart.
- SLENCZKA, N. (2017), *Vom Alten Testament und vom Neuen. Beiträge zur Neuvermessung ihres Verhältnisses*. Leipzig.
- STRUBE, S. A. (2009): *Bibelverständnis zwischen Alltag und Wissenschaft. Eine empirisch-exegetische Studie auf der Basis von Joh 11, 1-46*. Münster.
- TAYLOR, C. (2012): *Ein säkulares Zeitalter*. Berlin.
- ZIMMERLING, P. (2014): *Die Losungen. Eine Erfolgsgeschichte durch die Jahrhunderte*, Göttingen.

Titel: Dimensionen biblischer Relevanz. Befunde einer empirischen Befragung zur gesellschaftlichen Verbreitung und Nutzung der Bibel in Deutschland 2022.

Autor:innen: Deeg, Alexander / Pickel, Gert / Jaeckel, Yvonne / Anika Mélix

Titelbild: Christian Boerger

Zitierung: Deeg, Alexander / Pickel, Gert / Jaeckel, Yvonne / Anika Mélix: Dimensionen biblischer Relevanz. Befunde einer empirischen Befragung zur gesellschaftlichen Verbreitung und Nutzung der Bibel in Deutschland 2022 (Forschungsbericht). Leipzig 2023.

DOI: 10.36730/2023.1.dbr

Copyright: CC-BY-NC: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>



Gefördert durch:

